

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freistäniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.



Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland 11 Francs. 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7—9.

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Ankündigung für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Francs. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Gassenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppell, M. Dulac Nachf. Max Augenscheld & Emerich Lehner, J. Danneberg, Heinrich Schaleh, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Abonnementseinladung.

Mit 1. Januar 1904 beginnt ein neues Abonnement auf das „Bukarester Tagblatt“. Wir laden daher unsere geehrten Abonnenten zur rechtzeitigen Erneuerung ihres Bezugsrechtes ein, damit keine Unterbrechung in der regelmäßigen Zustellung unseres Blattes eintrete.

Inserate aller Art finden durch das „Bukarester Tagblatt“ weiteste Verbreitung.

Die Administration
des
„Bukarester Tagblatt.“

Alter und neuer Stil.

Bukarest, am 31. Dezember 1903.

Heute Nacht um 12 Uhr geht nach gregorianischem Kalender, nach welchem die ganze Welt mit Ausnahme Rumäniens und den anderen kleinen Balkanstaaten rechnet, das alte Jahr zu Ende, und mit neuen Hoffnungen in der Brust denkt jeder in der Sylvesternacht an das hereinbrechende neue Jahr. Wir hier in Rumänien, deren Sprache, Kultur und Sitten uns an das Abendland binden, müssen in Folge der Tyrannei der zwei Kalender, des alten und des neuen Stils, zweimal das Neujahr, oder besser gesagt oft gar nicht feiern, denn man wird wahrlich durch diese Janusegistenz so verwirrt, daß man schließlich gar nichts mehr hält und sogar dieses so wichtige Ereigniß im menschlichen Leben gleichgültig an sich vorübergehen läßt.

Und doch gab es eine Zeit — es sind ungefähr vier oder fünf Jahre seither — daß der Wunsch, die Unification der beiden Kalender herbeigeführt zu sehen, im Lande sehr lebhaft war und es hat nicht viel gefehlt, so wäre diese für Rumänien, vom culturellen, zivilisatorischen und commercieellen Standpunkte so hochwichtige Reform verwirklicht worden. Zu jener Zeit bereiste ein italienischer Graf, dessen Name uns entfällt, alle orientalischen Länder zum Zwecke der Propaganda für die Vereinigung beider Kalender und merkwürdiger Weise waren es Mitglieder der heiligen Synode und andere panslavistische Persönlichkeiten in Rußland, welche diesen für den Fortschritt der Völker arbeitenden Missionär ermutigten und ihm ihre volle Unterstützung versprochen. In der rumänischen Presse wurde das Vorhaben des italienischen Gelehrten äußerst günstig besprochen, und ein Deputirter, Professor Cosacescu, legte sogar der Kammer ein Gesetzprojekt in diesem Sinne zur Genehmigung vor, welches aber infolge Auflösung der gesetzgebenden Körper nicht zur Annahme gelangen konnte.

Vor kurzer Zeit haben sich die orthodoxen Kirchen auch mit dieser Frage zu befassen gehabt, und zwar in Folge der Aufforderung des Patriarchates in Konstantinopel, welches die Meinung der Schwesterkirchen darüber hören wollte. Die Antwort aller heiligen Synoden, mit Ausnahme einer, lautet dahin, daß einer solchen Reform kein dogmatisches Hinderniß entgegenstehe. Das Gutachten der Kirche von Jerusalem ist das klarste und gleichzeitig das vorurtheilsfreieste, und könnte allen Zauderern und Phanatikern als Richtschnur dienen. Sie sagt: „Nichts verhindert, vom dogmatischen Standpunkte aus betrachtet, die Kalenderfrage nach den wahren Ergebnissen der Wissenschaft zu regeln, und zwar sowohl für die Erleichterung der Bedürfnisse des Lebens als auch für den Ruhm Christi“. Die Griechen äußern sich ungefähr in demselben Sinne, indem sie die Neuerung der bedingungslosen Zustimmung aller orthodoxen Kirchen unterstellen. Auch die russische Synode antwortete, die Frage werde gegenwärtig von einer noch unter Alexander III. eingesetzten Commission studiert, aber von einem dogmatischen Hinderniß wird nichts erwähnt. Sonderbarerweise ist es gerade das liberalste orthodoxe Land, welches am meisten von allen mit dem Abendland in Verbindung steht, — Rumänien — welches mit einem kategorischen non possumus geantwortet hat. Die heilige rumänische Synode fordert, daß die orthodoxen Kirchen den status quo beibehalten, weil die Reform des Kalenders auf kanonische Bestimmungen stößt und weil es nicht gestattet ist, an jahrhundertalten Gebräuchen zu rütteln, welche den Ruhm und die Ehre der orthodoxen Kirche bilden.“

Es ist eine alte Thatsache, daß der Glaube Gründe hat, welche die Vernunft nicht begreift. Und so müssen wir uns vor der Meinung der heiligen Synode beugen, wenn auch, wir sagen es offen, dieser reaktionäre Zug seitens der rumänischen Kirche mit ihrem sonst so aufgeklärten und tolerantem Verhalten in direktem Widerspruche steht.

gleich in das innerste Geistesleben ihres Volkes eindringen, mitempfinden, was in den Tiefen des Herzens pulsiert, erwecken, was zu neuem Leben berufen ist.“

Professur Baloczi im „Neuen Pest Journal“ schreibt folgendes:
Wenn man von Elisabeth von Rumänien rühmend schreiben soll, weiß man nicht, ob es mehr verdient die auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, die den weiten Rayon der Arbeitsfähigkeit einer pflichtbewußten Landesmutter füllte, hervorragend und unermüdet wirkende Königin, oder die geistvolle, fruchtbare, edle deutsche Dichterin, die auch wenn ihre Stirn nicht das königliche Diadem schmücken würde, zu den begabtesten Frauen der Feder in unserer so anspruchsvollen Zeit gezählt werden müßte.

Hier in Budapest ist die Königin wohlbekannt, fährt sie doch nach ihrem geliebten Abbazia gewöhnlich durch unsere Stadt, und oft sah man sie in unseren Straßen mit ihrer Hofdame oder in unseren beiden Landesausstellungen, die sie mit regstem und sympathischsten Interesse verfolgte. Elisabeth von Rumänien ist eine hohe, schlanke, echt königliche Erscheinung, mit tiefblauen Augen, gewölbter Denkerstirn, ungemein freundlichen, von Geist und hoher Intelligenz zeugenden Zügen, die noch heute schön genannt werden können, und mit einem rosigen Teint, zu welchem das schon seit mehr als fünfzehn Jahre schneeweiße, früher braune, außerordentlich üppige Haar einen raszierenden Gegensatz bildet. Sie hat in ihrem Lande in lobenswerthester Weise — darin eine echt deutsche Fürstin — erzieherisch gewirkt, und Vieles, besonders in Bezug auf Frauenerwerb, Volksunterricht, Kunst- und Wissenschaftsförderung, ist seit ihrem kräftigen und zielbewußten Dazwischentreten in ihrem früher so ganz asiatischen, vernachlässigten Lande ohne Zweifel besser geworden.

Sie hat sich besonders als lyrische Dichterin hervorgetan, und der von ihr adoptirte Dichtername „Carmen Sylva“ hat im deutschen Dichterverld für ewige Zeiten einen guten Klang erworben. Aber auch als Verfasserin von Romanen, Märchen und Antorn von zugkräftigen Dramen wie nicht minder als ausgezeichnete Uebersetzerin erheischt die hochstimmige Königin unsere volle Berücksichtigung. Man erinnert sich, mit welchem ehrenhaftem Erfolge vor wenigen Jahren ihr von Leidenschaft durchglühtes Trauerspiel „Meister Moline“ im Wiener Burgtheater angenommen wurde.

Die feinsten Reben fordern Nicht lauter Sonnenschein; Erst hat die Sonne gezeugen Feuerwein.

Wir geben aber die Hoffnung nicht auf, daß es irgend einem energischen aufgeklärten Manne gelingen wird, eine erfolgreiche Aktion zur Abschaffung der Anomalie der zwei Kalender beizutragen. Bis dahin müssen wir, die hierlebenden Fremden, beide Stile nolens volens berücksichtigen, was schließlich nur erfreulich ist, wenn es sich, wie in dem von uns besprochenen Falle, um ein so angenehmes Ereigniß, wie die doppelte Feier der Sylvesternacht handelt.

Rußland.

Eine Denkschrift des Ministers v. Plehwe.

Die „Osmoboschdenje“ ist wieder in der Lage, eine vertrauliche Denkschrift von hohem politischen Interesse der Öffentlichkeit zu übermitteln. Es ist eine Denkschrift des russischen Ministers des Innern, Herrn v. Plehwe, zur Begründung seines Gesetzentwurfes in der Frage der Einführung eines besonderen Rates zur Behandlung der Angelegenheiten der örtlichen Selbstverwaltung unter Heranziehung von Vertretern der Zemstvos und der Dumas (landchaftliche und städtische Selbstverwaltungskörper). Die Denkschrift ist dem Staatsrath überreicht worden und behandelt die Entwicklung der russischen Selbstverwaltung in den letzten Jahrzehnten, ihre Beziehungen zu der Regierung und die Notwendigkeit eines engeren Zusammenwirkens zwischen Selbstverwaltung und Regierung. Es wird darin somit der wundeste Punkt des herrschenden Regierungssystems berührt der den russischen Staatsmännern seit vielen Jahren das größte Kopfzerbrechen macht. Vor einigen Jahren hat Staatssekretär Witte dieselbe Frage mit größter Ausführlichkeit behandelt in einer Denkschrift von zwölf bis fünfzehn Druckbogen, die seiner Zeit ebenfalls von der „Osmoboschdenje“ veröffentlicht wurde. Wittes These war, daß Selbstverwaltung und Absolutismus ihrer ganzen Natur nach grundverschieden seien, ein friedliches Zusammenwirken zwischen ihnen daher auf die Dauer ganz unmöglich sei. Plehwe glaubt ein solches Zusammenwirken herzustellen zu können. Sein Gesetzentwurf soll zu diesem Ziele führen. Er erklärt demgemäß in seiner Denkschrift folgendes:

Die Aufgaben der Selbstverwaltung haben sich in den letzten Zeiten bedeutend erweitert, die Organe der Selbstverwaltungen ziehen immer neue Angelegenheiten in ihr Bereich. Während die Selbstverwaltung anfangs hauptsächlich fiskalischen Interessen dienen sollte, beherrscht sie

next sich, mit welchem ehrenhaftem Erfolge vor wenigen Jahren ihr von Leidenschaft durchglühtes Trauerspiel „Meister Moline“ im Wiener Burgtheater angenommen wurde.

Die Lyra der königlichen Poetin ist ein Abglanz ihrer vornehmen, durch und durch edlen Seele. Da blühen lähne Gedanken, da funkelt echtes Feuer, da brennt uns hochfliegende Phantasie in ihren Zauberkreis, da fesselt uns eine wunderbare reiche Sprache und ein Schwärms- und Formgefühl, das den Leser vollkommen gefangen nimmt. Und nun noch das tiefste Empfinden, ungetünkelte Ursprünglichkeit, der Reiz einer sich in jeder Zeile, jedem Wort kundgebenden, echt dichterischen und stark ausgeprägten Individualität. Von den so muig gedachten und so meisterhaft geschriebenen Gedichten Carmen Sylva's, deren weite Verbreitung die vielen notwendig gewordenen Neuauflagen am sprechendsten beweisen, möchte ich zum Schluß dieser Zeilen ein ganz kleines hier niederschreiben, das ihr sonniges Gemüth, ihr reiches Seelenleben und das stolze Bewußtsein ihres eigenen Wertes in wenigen Strophen so vorzüglich wieder spiegelt. Das Gedicht nennt sich „Herbstgedanken“ und lautet:

In meinem Herzen blühen,
Noch Blumen, wunderschön
In meinem Haupte singt noch
Vielstimmiges Getöse.

Doch auf den Haaren schimmert
Schon silber frischer Haif,
Und drunten mozt Erinnerung
Wie derbes Nebelstreif.

Es hat die Sommer Sonne
Sich vor dem Frost versteckt,
Doch reißt im Stillen weiter,
Was einst ihr Strahl geweckt.

Die feinsten Reben fordern
Nicht lauter Sonnenschein;
Erst hat die Sonne gezeugt
Feuerwein.

Heuilleton.

Carmen Sylva.

Die gesammte europäische Presse widmet der königlichen Dichterin anlässlich ihres 60. Geburtstages enthusiastische Artikel. Das große Pariser Blatt „Le Figaro“ veröffentlicht aus diesem Anlasse eine Uebersetzung der Erzählung Carmen Sylva's „Der schwarze Tag des Jahres“, eine Erzählung, die wir bereits im vergangenen Jahre in der Weihnachtsnummer unseres Blattes veröffentlicht haben, und die etwas später in rumänischer Uebersetzung auch in verschiedenen rumänischen Blättern erschienen ist.

In der „Wiener Morgenzeitung“ veröffentlicht der bekannte Publizist Johann Lichtenstadt ein sehr interessantes Heuilleton, dem wir folgende Stellen entnehmen: „Carmen Sylva hat sich ein Monument gesetzt, „aere perennius“, nicht bloß weil sie poetische Werke von unvergänglicher Schönheit geschaffen hat, sondern mehr noch weil sie damit ihren Namen in die Herzen eines ganzen Volkes eingegraben hat, das wohl nie vergessen wird, daß die Königin es auf literarischem Gebiete ebenso hoch emporgehoben hat, wie der König es auf politischem und militärischem Gebiete gethan hat. Sie hat das Geistesleben des Volkes, zu dessen Königin sie erwählt wurde, studiert, sein Sehnen und Empfinden in ihr Herz aufgenommen und der Welt in der Sprache bekannt gemacht, die sie meisterhaft beherrscht und durch die sie ein der Kultur halb entrücktes Volk in das europäische Kulturleben wieder eingeführt hat. Die Sagen dieses Volkes hat sie neu belebt, für die Heldengestalten dieses Volkes hat sie das Interesse aller Völker geworden, den Dichtern und Musikern dieses Volkes hat sie die Weltbühne eröffnet. Wenn sie Schriftsteller und Künstler an ihren Hof gezogen hat, geschah es nicht bloß um ihrem literarischen Drange zu genügen und im Verkehr mit begabten Persönlichkeiten ihre eigene Kraft zu stärken, sie wollte zu

jetzt ein großes Arbeitsfeld. So sorgen die Semkows für die Entwicklung der Volksschulen und des Medizinalwesens, für die Verbesserung der Verkehrsmittel, für die Verhütung und Bekämpfung der Feuergefahr, für die Verbesserung der Landwirtschaft, die Entwicklung der Kleinindustrie usw. Die häusliche Selbstverwaltung ihrerseits hat größere Unternehmungen zu verwalten zwecks Versorgung der Einwohner mit Wasser, Licht, Verkehrsmitteln u. s. w. Die Entwicklung des Wirkungsbereiches der Selbstverwaltung kommt in den Wachstum ihrer Ausgaben deutlich zum Ausdruck. Die Ausgaben der Landgemeinden haben sich seit 1865 um das sechzehnfache vergrößert. Im Jahre 1903 betragen sie für die 34 Gouvernements mit Selbstverwaltung 98 Millionen Rubel. Die Ausgaben der Städte sind für das ganze Reich, seit 1871 bis 1903 von 22 Millionen Rubel auf 130 Millionen jährlich gestiegen. Das sind lediglich ordentliche Ausgaben, es müssen aber noch die außerordentlichen Ausgaben hinzugerechnet werden, die durch Anleihen gedeckt wurden. Die Schuldenlast der Städte betrug am 1. Juli 1903 250 Millionen Rubel. Aber je mehr die Selbstverwaltung sich entwickelte, desto mehr wurde sie von der Regierung beschränkt und beengt.

Der Vorschlag des Ministers geht schließlich dahin, eine Kommission unter dem oben erwähnten Namen zu bilden, die aus etwa zehn Beamten und zwölf bis fünfzehn bei der Selbstverwaltung tätigen Männern bestehen soll, die sämtlich vom Minister ernannt werden und die Aufgabe haben sollen, alle Fragen der örtlichen Verwaltung, sowohl administrativen wie gesetzgeberischen Charakters in Beratung zu ziehen. Die Ergebnisse der Beratungen sollen dem Minister übergeben werden, die, wie bisher, selbstständig und unabhängig seine Entscheidungen treffen wird. Handelt es sich um einen Gesetzesvorschlag, so wird der Minister wenn er damit einverstanden ist, in dem Staatsrat unterbreiten, der aber selbst auch nur eine beratende Körperschaft ist. Die endgültige Entscheidung liegt in den Händen des Monarchen.

Es ist die vom Minister v. Plehwe gebotene Lösung des schwierigen Problems der Herstellung eines harmonischen Verhältnisses zwischen Absolutismus und Selbstverwaltung. Herr v. Witte hat dieses Problem vor einigen Jahren für unlösbar erklärt. Vom Witten'schen Standpunkte aus sind aus der schwierigen Situation nur zwei Wege möglich: Unterdrückung der Selbstverwaltung oder Beschränkung resp. Selbstbeschränkung des Absolutismus. Witte hat sich damals für den ersten Ausweg ausgesprochen; ob er jetzt noch ebenso denkt, ist nicht bekannt. Die russischen Herrscher waren selbst oft schwankend in dieser Hinsicht. Schon Alexander I. hatte große Neigung, einen Teil seiner Vollmachten einer Volksvertretung abzurufen; noch stärker zeigte sich diese Neigung bei Alexander II. nebst Alexander III. war in seinen ersten Regierungsjahren dazu bereit. Wie gegenwärtig die Stimmung in dieser Hinsicht ist, weiß man nicht; es scheint aber wenig wahrscheinlich, daß der Vorschlag einer Selbstbeschränkung auf einen entschlossenen Widerstand stoßen würde, wenn er von einer Seite käme, die das Vertrauen des Herrschers genießt.

Parlament.

Kammer.

Sitzung vom 30. Dezember 1903.

Die Sitzung wird um 2 Uhr Nachmittag unter dem Vorsitz des Herrn M. Fereldy eröffnet.

Herr Tomastelian fragt den Justizminister, ob er sich das von Herrn Titu Maiorescu ausgearbeitete Gesetzprojekt betreffend die Advokaturpraxis der früheren Minister zugeeignet hat, und ob er dieses Projekt in der Kammer einbringen werde.

Auf der Tagesordnung die Fortsetzung der Debatte über die bäuerlichen Genossenschaften.

Herr Cernescu sucht nachzuweisen, daß die Gesetzesvorlage in keiner Weise die Interessen des Großgrundbesitzes verletzend, den Interessen des Bauernstandes dienen werde.

Herr S. Mile constatiert mit Vergnügen, daß man begonnen hat, die politischen Parteikämpfe auf wirtschaftlichem Gebiete zu liefern. Redner spricht über die Krisis der letzten Jahre, welche so viele Elemente der Unzufriedenheit gegen die liberale Partei hervorgerufen hat, so daß diese Partei, welche nicht mehr auf die unvernünftigen Städter rechnen kann, ihren Blick auf die Bauernschaft richtet, aus der sie eine mächtige Waffe für die Partei herstellen will.

Herr B. Missir bezeichnet die Gesetzesvorlage als Vorläufer größerer Reformen, weist aber auf die juristischen Schwierigkeiten hin, welchen das neue Gesetz in seiner praktischen Anwendung begegnen würde. Redner schließt sich der Ansicht des Herrn Carp an, daß das Gesetzprojekt an das Delegiertencomité zum eingehenden Studium zurückgeleitet werde.

Herr Djivara ist gleichfalls der Ansicht, daß das Gesetzprojekt neuerdings dem Delegiertencomité zum Studium übergeben werde.

Die Debatte wird geschlossen.

Herr Costinescu beantragt, daß man die Budgetdebatte beginne, und der Berichterstatter Herr Vintila Bratianu verliest das Budgetprojekt worauf die Generaldebatte beginnt.

Herr N. Pop sagt, daß das Budget des gegenwärtigen Jahres nahezu identisch ist, mit demjenigen des vergangenen Jahres. Redner gibt einen Überblick über die wirtschaftliche Lage des Landes, welche mit der Finanzfrage in enger Verbindung steht. In Bezug auf unsern Außenhandel sei die Lage nicht gerade erfreulich, und es müssen alle Maßregeln ergriffen werden, um unsern Export zu entwickeln.

Um 6 Uhr wird die Sitzung geschlossen.

Senat.

Sitzung vom 30. Dezember.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 35 Minuten Nachmittag unter dem Vorsitz des Herrn P. S. Aurelian eröffnet.

Herr B. Pascari legt das Gesetzprojekt betreffend die Erneuerung des provisorischen Handelsabkommens mit Bulgarien auf den Tisch des Hauses. Nach kurzer Debatte wird das Gesetz angenommen.

Um 3 Uhr 5 wird die Sitzung geschlossen.

Ungelegenheiten.

Bukarest, 31. Dezember 1903.

Tageskalender. Freitag, 1. Januar. Rath.: Neujahr, Prot.: Neujahr, Orthodox.: Bonifazius.

Witterungsbericht vom 30. Dezember. — 7,6 Mitternacht — 6, um 7 Uhr Früh, — 4,5 Mittag. Das Barometer im Steigen bei 771; Himmel bedeckt. Sonnenaufgang 7,25 Sonnenuntergang 4,38. Höchste Lufttemperatur + 2 in L-Severin, niedrigste — in 22 Falticeni.

Unsere geehrten Abonnenten, Freunden und Lesern, rufen wir zum Jahreswechsel ein herzliches

Prosit Neujahr!

Die Redaktion

des „BUKARESTER TAGBLATT.“

Die Rückkehr der Kronprinzessin. J. L. J. die Kronprinzessin ist gestern mit den kleinen Prinzessinnen und dem kleinen Prinzen Nikolaus aus Coburg nach Bukarest zurückgekehrt. Der prinzipale Zug traf um 8 Uhr auf dem Nordbahnhof ein, von wo er ohne anzuhalten, bis nach Cotroceni weiterfuhr. Hier wurde J. L. J. von J. J. W. dem Könige und der Königin, von Sr. L. J. dem Kronprinzen, vom Civil- und Militärhofstaat Sr. M. des Königs, vom Polizeipräsidenten der Hauptstadt sowie von mehreren Personen von Distinktion empfangen. Nach der Ankunft der Kronprinzessin fand im Schlosse von Cotroceni ein kurzer Empfang statt, worauf J. J. W. der König und die Königin zusammen mit J. L. J. dem Kronprinzen und der Kronprinzessin und den kleinen Prinzen ins königliche Palais fuhren, woselbst sie im engsten Familienkreise das Diner einnahmen.

Militärisches. Die Schießversuche mit dem neuen Mannlichergewehre haben vorgestern in der Pyrotechnie der Armee in Gegenwart der Spezialkommission der Artillerie und Infanterie begonnen. Der Präsident dieser Kommission General Tatarescu überwacht persönlich diese Schießübungen.

Das neue Gemeindegesetz. In wenigen Tagen wird im Parlamente das Gesetzprojekt des Ministers des Innern Herrn Pascari betreffend die Reorganisation der Landgemeinden zur Verhandlung gelangen. Besonders wichtig ist der Art. 5 dieses Gesetzprojektes, da sich auf das Aufenthaltsrecht der Fremden in den Landgemeinden bezieht. Dieser Artikel lautet: Jeder Bewohner gehört einer Gemeinde an und trägt zu den Lasten der Gemeinde bei: Der Fremde der sich in einer Ruralgemeinde niederlassen will, muß vom Gemeinderathe eine Autorisation erhalten. Eine solche Autorisation kann nur dann erteilt werden, wenn der Fremde mit einem vor den kompetenten Behörde des Ortes, den er verlassen hat, ausgestellten Zeugnisse bewiesen wird, daß er ein gutes Betragen an den Tag gelegt hat; daß er den Vorschriften des Rekrutierungsgesetzes nachgekommen ist; ob er würdig ist, daß er nicht wegen Verbrechen oder Vergehen verurtheilt wurde, und daß er ein Gewerbe oder ein Kapital von 1000 Lei besitzt. Die Ermächtigung des Gemeinderathes wird nicht früher ausgeführt werden können, bis sie nicht vom Präekten des Distriktes genehmigt worden ist. Diese Bestimmungen werden nicht den Fremden gegenüber zur Anwendung gelangen, welche bloß zeitweilig in Gruppen, zum Zwecke landwirtschaftlicher oder industriellen Arbeiten kommen. Ausführliche Anwendungsbedingungen werden Bestimmungen dieses Artikels weiter ausführen.

Sitzung des hauptstädtischen Gemeinderathes. Gestern Abend hielt der hauptstädtische Gemeinderath unter dem Vorsitz des Herrn C. F. Robescu eine Sitzung ab. — Dr. Razoiu beantragt, daß für die Hunde der Maulkorbzwang eingeführt werde. — Es wird der Bericht über die Finanzgebarung im Jahre 1902—1903 verlesen. Aus dem Berichte ist ersichtlich, daß die Einnahmen in diesem Jahre um 714.000 Francs kleiner waren als die Vorausschläge des Budgets und um 631.000 Francs kleiner als die Einnahmen des vorangegangenen Jahres. Der Bericht wird vom Gemeinderathe genehmigt. — Die Erledigung des Gesuches der Gesellschaft „Beleschul und Verfulcu dor“ der kleinen Beamten, um Abretung eines Terrains auf dem Boulevard Carol, wo früher die Caimatakirche stand, wird auf einen späteren Termin vertagt. — Um 7 Uhr abends wird die Sitzung geschlossen.

Zum Andenken an Stefan Mihaileanu. Der hauptstädtische Gemeinderath hat bekanntlich in einer seiner letzten Sitzungen beschlossen, daß die Sr. Umstei, in welcher Stefan Mihaileanu in der letzten Zeit vor seinem tragischen Tode gewohnt, den Namen „Strada Stefan Mihaileanu“ tragen solle. Das Ministerium hat diesem Beschlusse des Gemeinderathes seine Genehmigung erteilt.

Das Budget des Ministeriums des Aeußern. Die Budgetvorlage des Ministeriums des Aeußern für das

Jahr 1904—5 weist in den Ausgaben die Summe von 1.673.657 Frs. auf. Durch das Budget werden unter Andern die Posten eines bevollmächtigten Ministers 1. Cl. mit einem Monatsgehälte von 1200 Francs und zweier Legationssekretäre 1. Classe mit je 640 Frs. monatlich neu geschaffen.

Aus Galatz wird uns geschrieben: Agathe Barfescu, veranstaltet Sonnabend 20.2 Januar 1904, im Vereine mit der Jassyer Dramatischen Truppe zu Gunsten der Schulkantinen eine Vorstellung; zur Aufführung gelangt im Theater Pappadopol, „Sburatoral“ von Polizu-Mischuneki. Der Veranstaltung wird vom hiesigen Publikum das größte Interesse entgegengebracht.

Parlamentarisches. Der Senat hat gestern das Gesetzprojekt betreffend die Verlängerung des provisorischen Handelsabkommens mit Bulgarien bis zum 1. Januar 1905 genehmigt. Nach den Feiertagen wird im Senate die Gesetzesvorlage betreffend die Reorganisation der Ruralgemeinden zur Debatte gelangen.

Der neue Zolltarif. Die Spezialkommission, welche beantragt ist, das Projekt des allgemeinen Zolltarifes zu revidiren, hat gestern Vormittag im Finanzministerium eine Sitzung abgehalten, welcher der Ministerpräsident Herr D. Sturdza, der Domänenminister Herr Stoicescu und der Finanzminister Herr Costinescu bewohnten.

Die Bekämpfung der Malaria. Gestern hat der oberste Sanitätsrath eine Sitzung abgehalten, um einem Wunsche des Ministers des Innern Herrn Vasile Pascari folgend, über die Maßregeln für die Bekämpfung der Malaria zu beraten, welche insbesondere unter der ländlichen Bevölkerung große Verheerungen anrichtet. Das wirksamste und radikalste Mittel für die Bekämpfung der Krankheit wäre die Austrocknung der Teiche und Sümpfe, aber dieses Mittel würde ungeheure finanzielle Mittel erfordern, deren Ausbringung unmöglich ist. Eine aus der Mitte des Sanitätsrathes gewählte Commission, welcher die Herren Prof. Dr. Babeş, Teodorin und Manolescu angehören, wurde deshalb beauftragt, eine Reihe von Maßregeln praktischer und leicht durchführbarer Art für die Bekämpfung der Krankheit vorzuschlagen. Diese Maßregeln wurden gestern in mehrstündiger Sitzung beraten, ohne daß man zu einem entscheidenden Entschlusse gelangt wäre, da die vorgeschlagenen Maßnahmen sich als wenig praktisch herausstellten.

Der deutsch-christliche Verein junger Männer feiert am 3. Weihnachtsfeiertag (27. Dezember a. St.) im Saale der Vereinigung der Reichsdeutschen sein 4. Weihnachtsfest mit nachfolgendem Programm: „O, du fröhliche, o du selige.“ Gemeinschaftliches Weihnachtslied. Ansprache des Präsidenten. I. Teil. 1. Chorgesänge. 2. Turnen 3. Doppelquartett. II. Teil. 4. Theatralische Aufführung: Ende gut, alles gut oder: Der vermeintliche Diebstahl. 5. Weihnachtsverlosung. 6. Gesellschaftliches Beisammensein. Die Veranstaltungen des deutsch-christlichen Vereines junger Männer erfreuen sich seit langem großer Beliebtheit, so daß ein starker Besuch auch diesmal zu erwarten ist.

Kunstausstellung im Athenäum. Am 10. (23.) März 1904 wird die unter dem Patronate J. L. J. der Kronprinzessin stehende Gesellschaft „Tinerimea artistica“ (Künstlerjugend) im Athenäumspalaste ihre 3. Jahresausstellung für Malerei und Bildhauerkunst eröffnen.

Fermitzte Nachrichten. Das Corps der ruralen Gendarmerie wird in jedem Jahre den Tag der heiligen Erzengel Michael und Gabriel feiern, die es zu Schutzpatronen gewählt hat. — Der Disziplinarrath der Bukarester Advokaten hat beschlossen, daß vom 1. (14.) Febr. 1904 angefangen die Advokaten verpflichtet sein sollen, in den Verhandlungen vor dem Tribunale Ilfov, vor dem Bukarester Appellhofe, sowie vor dem Cassationshofe in der Robe zu erscheinen.

Wiesenschmuggel aus Rumänien nach Ungarn. Das Budapester Blatt „Ketieli Cetesito“ meldet, daß seit nahezu einem Jahre aus Rumänien nach Ungarn zahlreiches Horn- und Borstenvieh und zwar bei den Grenzpunkten Kornyarena, Bazovic, Stajerlak und Anina hinüberschmuggelt wird. Die von der ungarischen Regierung eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß an diesem Schmuggel auch mehrere ungarische Dorfrichter und Notäre theilgenommen haben. Die betreffenden Beamten wurden suspendirt und gegen sie die Untersuchung eingeleitet.

Bauern als Großgrundbesitzer. Aus Dorohoi wird geschrieben, daß die Bewohner der Gemeinden Deraca, Tureanca-Gramesti und Mihaileni dieses Distriktes sich vereinigt haben, um das dem verstorbenen Prinzen Gregor M. Sturdza gehörige Gut Parcu-Argu anzukaufen, das von dem Gläubiger Froim Fischer zum Verkaufe gebracht wird, anzukaufen. Bis jetzt haben 340 Bauern bei der Sektion des Credit agricole in Dorohoi 42000 Fr. geliehen, wovon sie 30.000 Fr. als Caution erlegten, um an der für vorgestern anberaumten öffentlichen Lizitation theilnehmen zu können. Der Verkauf wurde aber vertagt, da sich der Gläubiger und die Erben des Prinzen Sturdza nicht eingefunden hatten. Die Bauern haben erklärt, daß sie zur nächsten Lizitation kommen werden, da sie fest entschlossen sind, das Gut zu kaufen und die Zeit benutzen wollen, um eine größere Summe Geldes zusammenzubringen. Sie haben einen Advokaten engagirt, um die notwendigen Schritte und gesetzlichen Formalitäten vorzunehmen.

Ein Zwischenfall an der bulgarisch-rumänischen Grenze. Am 19. Dezember überschritten der Corporal Conft. Popa und der Soldat Nicolai Negoiza vom rumänischen Grenzposten Nr. 7 an der bulgarischen Grenze im Distrikte Constanza das bulgarische Gebiet, um sich ins Dorf Ali-Jala zu begeben. Bei ihrer Rückkehr gegen Abend wurden sie von einer Bande von bulgarischen Vandalen überfallen und ausgeraubt. Der Corporal wurde so schwer verwundet, daß er einige Stunden später im Spital von Silistria starb, wohin die bulgarischen Behörden ihn hatten transportiren lassen. Sein Leichnam wurde vom Commandanten der Garnison in Distrov reklamirt und in Distrov be-

partet. Der Soldat Regoika war gleichfalls in furchtbarer Weise mißhandelt worden, er war aber trotzdem in der Lage, das Signalement der Banditen zu geben, so daß es den bulgarischen Behörden möglich war, der Spur derselben aufzufinden und sich ihrer zu bemächtigen. Unser diplomatischer Agent in Sofia wurde von bulgarischen Ministerium des Aeußern verständigt, daß die Mörder Const. Popa's bereits verhaftet und den Gerichten übergeben wurden.

Gerichtliches. Der Primprocuror Herr Hamangiu wird nach Ablauf seines Urlaubes dieser Tage seinen Posten wieder antreten. — Während der Weihnachtsfeiertagen wird der Appellgerichtsrath Herr Em. Anastasiu die dringlichen Angelegenheiten des Bukarester Appellhofes erledigen. — Der Oberlieutenant Flescu und die beiden Commissäre, welche wegen Mischuld an dem gegen die unglückliche Elena Scherbanescu begangenen Schurkenstreiche verhaftet wurden, werden heute dem Tribunale Ilfov vorgeführt werden, das sich über die Bestätigung des gegen sie erlassenen Haftbefehle aussprechen wird.

Tödlicher Unglücksfall. Der Arbeiter Martin Schuster in Slatina ist gestern das Opfer eines merkwürdigen Unglücksfalles geworden. Schuster arbeitete mit einem Schnitzinstrument an einem Rahmen, als ihm beim Ausschneiden das Instrument aus der Hand glitt und ihm in die Brust gerade ins Herz drang. Der Unglückliche war sofort eine Leiche.

Sturm auf dem schwarzen Meere. Seit drei Tagen wüthet auf dem schwarzen Meere ein heftiger Sturm. Der Dampfer „Principesa Maria“ hatte vorgestern während seiner Fahrt von Konstantinopel nach Constantza sich um 3 Stunden verzögerte.

Wagenunfall. Als der Fiaker Nr. 412 gestern Abend die Calea Victoriei passirte, glitten vor der Konditorei Niegler die Pferde aus, wobei der Wagen umstürzte. Der im Wagen befindliche Passagier kam wie durch ein Wunder ohne jedwede Verletzung davon.

Erstürfter Kindesmord. Die 20jährige Angelina Nastajopol in Galaz versuchte es gestern ihr 16 Tage altes Kind durch Erstickn zu tödten. Die verbrecherische Mutter wurde bei der Ausführung ihres Vorhabens von einigen Hausbewohnern überrascht und der Polizei übergeben. Das Kind, dessen Zustand ein lebensgefährlicher ist, wurde ins Spital transportirt.

Ein guter Fang. Der Polizei in Baslui ist es gelungen, den berühmten Gauner C. Pandele einzufangen, der auf verschiedenen Bahnstationen des Landes Waarendiebstähle ausgeführt hat. Pandele war aus Verlad nach Baslui gekommen, wo er verschiedene gestohlene Waaren verkaufen wollte. — Der Käufer aber, dem der Mann verdächtig erschien, erstattete die Anzeige bei der Polizei, welche die Verhaftung des Gauners vornahm.

Ein blutiges Liebesdrama. Gestern kam vor dem Schwurgerichte Ilfov der Prozeß gegen Fr. Maria Theodoru zur Verhandlung, welche vor 5 Monaten gegen ihren Geliebten, dem Mediziner Libert ein Revolverattentat ausgeführt und dann versucht hat sich selbst zu tödten. Der Fall hatte seinerzeit großes Aufsehen erregt, und der gestrigen Verhandlung wohnte ein sehr zahlreiches Publikum, darunter sehr viele Damen bei. Um halb 1 Uhr wurde die Verhandlung eröffnet, und aller Augen waren gegen die Eingangsthüre gerichtet, durch welche wenige Minuten später die Angeklagte in tiefer Trauer gekleidet eintrat. Fr. Theodoru ist die Beute tiefster Erschütterung, unaufhaltsam rinnen ihr die Thränen über die Wangen, und sie ist kaum im Stande, sich aufrechtzuhalten. Auf Verlangen ihres Vertheidigers Herr Delavrancea gestattet ihr der Präsident sich zu setzen.

Aus der Anklageschrift ist folgendes ersichtlich. Maria Theodoru, 23 Jahre alt, Studentin der Bukarester philosophischen Fakultät, hat vor 4 Jahren die Bekanntschaft des Studenten der Medizin A. Libert gemacht. Die Beziehungen zwischen den beiden jungen Leuten gestalteten sich bald so innig, daß sie sich verlobten. Als aber die Zeit verging, und Libert infolge von Familienverhältnissen sein Eheversprechen nicht einlösen konnte, rief ihn Maria am Abend des 20. Juli zu sich, um ihn an sein Versprechen zu erinnern. Bei dieser Gelegenheit kam es zwischen dem Liebespaare zu einem kleinen Streite, als plötzlich Maria einen Revolver zog und auf Libert zwei Schüsse abfeuerte und ihn am Arme verwundete. Dann richtete sie die Waffe gegen sich selbst und brachte sich am Kopfe und am Halse schwere Verwundungen bei. Beide Verwundeten wurden ins Spital geschafft, von wo sie nach längerem Krankenlager als geheilt entlassen wurden.

Beim Verhöre vor den Geschwornen gab Maria Theodoru an, daß sie aus N. Sarat stamme, wo ihr Vater Advokat war. Ihre Erziehung hat sie in verschiedenen Bukarester Pensionaten erhalten. Gegenwärtig ist sie als Studentin an der hiesigen philosophischen Fakultät inscribirt, während sie gleichzeitig auch als Hörerin für einen Kurs von Logik eingeschrieben ist. Die Bekanntschaft Libert's hat sie an der Fakultät gemacht, wo sie beide zusammen die Vorlesungen des Herrn Majorescu hörten.

Der Präsident konnte sich nicht enthalten, bei dieser Stelle der Aussagen Maria's folgende, wie uns scheint sehr gut angebrachte Bemerkung zu machen: „Statt an Ihrer Fakultät die Vorlesungen anzuhören, scherzen und lachen Sie und machen Erklärungen, die an den Ort nicht passen. Auch ich habe die Fakultät besucht, und es lauen auch damals Fräuleins zu den Vorlesungen, aber ich zog mich in eine Ecke zurück und sah nicht zu ihnen hin.“

Libert, so fuhr Fräulein Theodoru fort, versprach mir, mich zu heirathen, aber in Folge des Widerstandes seiner Familie wurde die Heirath immer wieder hinausgeschoben. Es schien mir zuletzt, als ob seine Liebe für mich abgefühlt wäre, so daß ich mich entschloß, mich zu tödten. Bevor ich indessen diesen Entschluß ausführte, wollte ich einen Versuch machen, ihn zur Einhaltung seines Versprechens

zu veranlassen, und rief ihn am Abend des 20. Juli zu mir, wo ich auf ihn in einem Augenblicke größter Aufregung schoß.

Der Mediziner Libert, als Zeuge einvernommen, erklärt, daß er Maria voll ehrlichen Willens die Ehe versprochen habe und auch heute noch sie in Versprechen zu erfüllen gedenke. Wenn die Erfüllung seines Versprechens sich verzögerte, so geschah dies auf den Willen seiner Mutter, welche wünschte, daß er zuerst seine Studien vollende.

Nach einer kurzen Rede des Staatsanwaltes ergriff der Vertheidiger Herr Delavrancea das Wort, um den Seelenzustand zu schildern, in welchem Maria auf ihren Geliebten schoß, von dem sie sich verlassen glaubte. „Ich zweifle nicht, sagte Herr Delavrancea zu den Geschwornen gewendet, daß sie mit einem Freispruche vorgehen werden, um so mehr, als beide junge Leute heute ihre bürgerliche Trauung feiern werden.“

Nach einem kurzen Resumee des Präsidenten zogen sich die Geschwornen ins Rathungszimmer zurück, von wo sie nach wenigen Minuten in den Sitzungssaal zurückkehrten, und unter athemloser Spannung des Publikums die Schuldfrage verneinten. Der Freispruch wurde vom anwesenden Publikum mit stürmischem Beifalle aufgenommen.

Kauft keine Colonialwarenartikel sowie keine Delikatessen und Getränke für die Feiertage, bis ihr nicht die Geschäftlokale der cooperativen Gesellschaft „Mercur“ in der Calea Victoriei Nr. 52 und Boulevard Elisabeth 9, besucht habt.

Bukarester Weihnachts- und Neujahresmarkt.

(Fortsetzung.)

Einige Schritte weit von Niegler, auf derselben Seite, wo sich die „Independance Roumaine“ und die Musikalienhandlung Jean Feder befindet, welchem Herrn wir sovieler künstlerische Genüsse im Laufe dieses Winters verdanken, und dessen Laden vom Plafond bis zum Fußboden von Noten, Klavieren, Instrumenten und Portraits berühmten Meister wimmelt — das reinste Paradies — befindet sich das Consummagazin der cooperativen Gesellschaft „Mercur“, eines der wenigen rumänischen Unternehmungen, welches dank der tüchtigen Leitung prosperirt. Der Sohn des Jupiter und der Maja, welcher diesem Geschäftes sowie der Filiale auf dem Boulevard Elisabeth No. 9 seinen Namen verliehen hat, befindet sich hier ganz wol und lächelt den zahlreichen Kunden des Consumgeschäftes schelmisch entgegen.

Denn für das Weihnachtsfest darf natürlich auch die Magenfrage nicht unerörtert bleiben. Zum Weihnachtsbaum gehört auch ein gut besetzter Weihnachtstisch. Küche und Keller müssen reichlich proviantirt werden. Alle in das Colonialwaarenfach schlagende Artikel sind beim „Mercur“ stets frisch, gut und zu reduzierten Preisen zu haben. Auch hinsichtlich der Getränke ist dieses Haus ganz besonders gut assortirt. Der Wein erfreut bekanntlich des Menschen Herz, und so seien alle diejenigen, die zu Weihnachten ihr Herz erfreuen wollen, auf die renommirten und staunend billigen Weine, für deren Echtheit die Firma die vollste Garantie bietet, aufmerksam gemacht. Aus der umfangreichen Preisliste des Hauses kann man sich ein reichhaltiges „Vergnügungsprogramm“ für die Feiertage entwerfen.

In demselben Hause befindet sich die Niederlage des „Belmont Diamond Palace“, welches sich bereits bei uns eingebürgert hat und das falsche Herz der leichtlebenden Damenwelt mit den falschen Steinen erfreut. Die Imitationen der Diamanten und Perlen, welche dieses Geschäft anbietet, sind aber auch so entzückend, daß es uns nicht wundern darf, wenn Belmont Diamond Palace zu einer überaus anziehenden und denkwürdigen Einkaufsstelle geworden ist. Auch nützliche, für die tägliche Toilette der Damen notwendige Gegenstände wie schöne Gürtel, Brochen etc. in reizender Ausführung sind vorhanden und erfreuen sich ob der billigen Preise großer Beliebtheit bei den Damen.

(Fortsetzung folgt.)

Telegramme.

Der Zar als Dichter und Componist.

Berlin, 30. Dezember. Aus Petersburg wird gemeldet, daß der Zar Nicolaus ein sehr schönes Gedicht gemacht, zu welchem er selbst die Musik componirt hat.

König Peter und die Königsmörder.

Belgrad, 31. Dezember. Das offiziöse Blatt „Samonirova“ sagt, daß alle Meldungen bezüglich der Existenz eines Briefes, in welchem sich König Peter sich dem Königsmördern gegenüber verpflichtet, ihren Einfluß zu ertragen, bössartige Erfindungen seien. Es existirt überhaupt kein Brief des Königs an die Königsmörder. Ein reicher Freund des Königs, fügt das Blatt hinzu, bietet einen Preis von 100 000 Frs. demjenigen, der wenigstens die Photographie eines solchen Briefes vorlegen könnte.

Oesterreichische Offiziere in russischen Diensten. Wien, 30. Dezember. Der „Slovo Polakty“ in Lemberg meldet, daß mehrere österreichische Artillerieoffiziere von Rußland für den äußersten Orient engagirt worden sind. Die Offiziere haben zuerst ihre Demission aus den österreichischen Armee gegeben.

Englands Bündnis mit Japan.

Wien, 30. Dezember. Die „Pol. Corr.“ veröffentlicht eine offiziöse englische Note, welche große Sensation hervorruft. Es heißt in dieser Note, daß die englische Diplomatie große Anstrengungen macht, um den russisch-japanischen Krieg zu verhindern. England könne auf Grund

seines Bündnisses mit Japan und seiner Stellung im äußersten Orient nicht als passiver Zuschauer des Konfliktes zwischen Rußland und Japan und einer eventuellen Besiegung des letzteren Staates gegenübersehen. Ein solches Verhalten würde dem Prestige Englands im äußersten Orient schaden. Deshalb bietet England seinen ganzen Einfluß auf, um den Krieg zu verhindern.

Eine Erklärung der japanischen Regierung.

Berlin, 30. Dezember. Der „Totalanzeiger“ erfährt, daß die japanische Regierung den Botschaftern der fremden Mächte erklärt hat, daß die jetzige Situation unerträglich ist. Wenn Rußland nicht sofort nachgiebt, wird Japan den Krieg erklären müssen.

Ein jüdisches Gymnasium in Odessa.

Berlin, 30. Dezember. Aus Petersburg wird telegraphirt, daß den Juden gestattet wurde, in Odessa ein jüdisches Gymnasium zu gründen.

Eine Erklärung Sarafoff's.

Paris, 30. Dezember. Ein Redakteur des „Petit Parisien“ hat Boris Sarafoff interviewt, welcher folgendes erklärte: Wenn die Signatarmächte des Berliner Vertrages nicht in energischer Weise zu Gunsten Mazedoniens interveniren, so wird im Frühling ein neuer und großer Aufstand ausbrechen. Die Insurgenten, so fuhr Sarafoff fort, haben in den Bergen zahlreiche Waffen und Munition versteckt.

Verhinderter Waffenschmuggel.

Wien, 30. Dezember. Eine Depesche aus Athen meldet, daß es zwei griechischen Segelschiffen, welche bestimmt waren, Patronen und Dynamit auf das türkische Gebiet einzuschmuggeln, gelungen ist, bis an die Küste der Insel Styros zu gelangen. Die beiden Segelschiffe wurden von einem griechischen Torpedoschiffe verfolgt, und als sie sich an der Ausführung ihres Vorhabens verhindert sahen, feuerten sie auf das Torpedoschiff. Trotzdem gelang es den Torpedoschiffe die beiden Segler mit Beschlag zu legen. Die Kapitäne der beiden Schiffe wurden unter gerichtliche Anklage gestellt, da es verboten ist, aus Griechenland Waffen, Munition und Explosivstoffe auszuführen.

Die Verhaftung eines russischen Advokaten.

Wien, 30. Dezember. Aus Rischinew wird telegraphirt, daß die Verhaftung des berühmten Advokaten Socoloff nicht nur aus dem Grunde allem erfolgte, weil er während des Judenprozesses die russische Regierung heftig angriff, sondern weil er auch an der russischen revolutionären Zeitschrift „Osvoboshdenje“ welche in Stuttgart erscheint, mitarbeitet. Ueber einige Tage wird Socoloff nach Petersburg überführt werden.

An die Rischinewer Juden ist aus New-York die Bestätigung gelangt, daß Amerika nicht einen Schritt in ihrer Angelegenheit zu tun gedenke.

Ein in die Luft gesprengter Dampfer.

Paris, 30. Dezember. Der Transportdampfer der riegsmarine „Le Genie“ wurde auf dem Mittelmeer in Folge einer Dynamitexplosion in die Luft gesprengt. Die ganze aus 50 Offiziere und Marine-Soldaten bestehende Mannschaft ist ums Leben gekommen.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Die rumänische Eisenbahnverwaltung seit dem Jahre 1899. (Schluß.)

Bei der Occidentlinie hatte man bisher nur Ueberflüsse zu verzeichnen. Das Jahr 1902—3 war jedoch das verhältnismäßig ungünstigste seit dem Bestehen dieser Linie. Außer den bereits angegebenen Ursachen (Ablenkung der Dampfer von ihrer Route, Festhalten des Dampfers Dobrogea durch Eiskollen auf der Donau etc.) trugen nach andere Umstände zur Verminderung des Ueberflusses bei, und zw. 1. Die überaus niederen Schiffstagen welche im Laufe jenes Jahres auf der Donau für die nach Rotterdam beförderten Waaren eingehoben wurden; 2. Der fühlbare Mangel von Ankladungen bei der Rückfahrt, in Folge des Ersatzes ausländischer Kohle durch inländische Petroleumresiduen. Während in den Jahren 1899—1901 1902 die Waarendampfer jährlich für die Eisenbahnen ca. 60,000 Tonnen Cardiff und Westphaler Kohlen transportirten bei einer Fracht von 13—14 Lei per Tonne, waren dieselben im Jahre 1902—3 genöthigt, für Marseille 25,000 Tonnen Briquette zu Lei 7.75 per Tonne anzunehmen. Der Occidentlinie ist es gelungen, sich in Deutschland, Holland und Belgien eine ständige Kundschaft zu verschaffen und sich auf diese Weise fast 14,000 Tonnen Waaren bei einer Schiffsfracht von 16 Lei per Tonne zu sichern.

Das allgemeine Ergebniß beider Linien stellt vorläufig noch ein Defizit dar, welches im Betriebsjahre 1902—3, 324.147 Lei beträgt. Der Staat muß also vorderhand ein Defizit aus der Exploitation seines Schiffahrtsdienstes ertragen.

Hervorgehoben muß jedoch werden, daß der Staat auch einen gewissen Nutzen vom Schiffahrtsdienst gezogen hat, welcher, wenn er sich auch nicht in Geld umsetzen läßt, immerhin in moralischer Hinsicht von Bedeutung ist, und zwar: 1.) Es wurde einer Anzahl von Offizieren und unteren Graden aus der Militärmarine Gelegenheit geboten, praktische Studien zu machen und sich in der Schiffahrtskunst auszubilden, was bei der Militärmarine mit weit größeren Opfern nur erzieht hätte werden können. 2.) Während bei der Gründung des rumänischen Schiffahrtsdienstes das ganze Personal ausschließlich aus Fremden bestand, befinden sich heute im Dienste kaum 50% Fremde! 3.) Der Schiffahrtsdienst hat seit seinem Bestehen den Export der Erzeugnisse der rationalen Industrie wie Holz, Thiere, Mehl und andere Produkte gefördert, so daß jetzt fast nicht ein einziger Dampfer der Occidentlinie Reisen nach Rotterdam unternimmt, ohne eine namhafte Menge inländischer Erzeugnisse, vornehmlich Mehl und dessen Derivate mitzunehmen.

Literatur.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Amlant, XXVI. Jahrgang 1903/1904. U. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu 1 bei 35 Prämumeration inkl. Franto Zusendung 16 bei 50.) Es giebt keine für das gebildete Lesepublikum bestimmte geographische Zeitschrift, welche so vielseitig und inhaltreich wäre, als die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.“ Keine ist in frischerem Tone geschrieben und umsichtiger redigiert. Dies bestätigt jedes neue Monatsheft dieser vorzüglich illustrierten und mit aktuellen Karten ausgestatteten Zeitschrift.

Mit Recht kann die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ jedem, der sich für Erdkunde interessiert, bestens empfohlen werden.

Schicksalsstüde.

Von E. A. Barlow-Massick.

Autorisierte Uebersetzung von Anna Wilke.

„Um des Himmels Willen, Mensch, höre auf solchen Unsinn zu reden!“

„Es ist kein Unsinn, Morrison, sondern nur eine Erörterung über Charakterstärke — oder vielmehr moralische Stärke.“ Dabei lehnte sich der Sprechende behaglich an den Türpfosten und betrachtete den Freund, der sein Rad aufpumpt, mit kritischen Blicken. „Die menschliche Natur ist ja so schwach!“ fuhr er sinnend fort. „Nehmen wir an, irgend jemand — z. B. du oder ich — hätte das Unglück, beim Nadeln einen Menschen zu überfahren — ihn ernstlich, ja vielleicht lebensgefährlich zu verletzen — was meinst du? — Würden wir wohl den moralischen Mut haben anzuhalten und unsere Schuld einzugestehen, wenn wir die Chance hätten, unentdeckt zu entkommen?“

„Selbstverständlich!“ gab Jack Morrison rasch zur Antwort.

„Das freut mich von dir zu hören! Denke an dieses Wort, wenn du heute Abend jemanden überfahren solltest,“ ermahnte ihn der Freund. „Denn, offen gesagt, mein lieber Junge, es grenzt schon beinahe an Wahnsinn, zu dieser Tageszeit ohne Laterne und Glocke nach Eastcombe hinüberzuwadeln. Es ist ja vollständige Dunkelheit, ehe du dort anlangst. Es geschehe dir recht, wenn du tüchtig he reinfiehlst.“

„Danke für deinen frommen Wunsch.“ Damit richtete sich Morrison hoch auf, steckte die Pumpe in die Tasche und wandte sich lächelnd an den Freund mit der Frage; „Warst du jemals verliebt?“

Der andere stammelte etwas verlegen:

„Nun — ja — ich denke — schon öfter.“

„Genau wie ich. Und augenblicklich bin ich wieder verliebt — aber ernstlich. Daher wird keine Nacht der Welt mich verhindern, heute Abend nach Eastcombe hinüber zu wadeln. Wenn ich hereinfalle, werde ich dem Schutzmann, der schneidig genug ist mich zu erwischen, einen Fünfer geben. Und wenn irgend ein alter Narr unter mein Rad gerät, nun, beim Jupiter! so soll es mir unendlich leid tun!“

„Aber du behauptest doch eben, du würdest anhalten und deine Schuld eingestehen, falls du jemand überfahren würdest?“ stellte ihn der Freund lachend zur Rede.

„Ja, ja. Das würde ich auch. Aber erst, wenn ich Miß Ashton gesprochen habe.“

Er klopfte die Asche von seiner Zigarre und warf dabei hin:

„Kennst du Miß Ashton?“

Der Freund schüttelte das Haupt.

„Habe nicht die Ehre. Aber ich habe von ihr gehört. Sie ist die Tochter des alten Ashton, des vielfachen Millionärs, nicht wahr? Der sie als einzige Erbin zurückgelassen hat? Nun, bin ich korrekt unterrichtet?“

Morrison nickte.

„Und sie liebt mich“, beteuerte er, „mich — den armen Jack Morrison.“ Er klopfte leise an seine Rocktasche. „Ich habe hier ein Biletchen von Miß Ashton, welches ich

eben erhalten und in dem sie mir die Mitteilung macht, daß sie morgen England verläßt, um einen längeren Aufenthalt in Deutschland zu nehmen. Begreifst du nun, weshalb ich heute noch nach Eastcombe will?“

„Natürlich begreife ich, daß du Sehnsucht trägst, Miß Ashton noch einmal zu sprechen. Aber trotzdem sehe ich nicht ein, warum du dich und andere mit diesem Rade in Gefahr bringen willst.“

Morrison lächelte.

„Du siehst das nicht ein? Nun, ich will es dir sagen. Ich muß nämlich an Miß Ashton vor ihrer Abreise noch eine kleine Frage richten. Großer Gott, Mensch! Glaubst du, ich werde sie mir durch die Fingerringe schlüpfen lassen?“

„Meintest du sie oder ihre Dollars?“ forschte sein Gefährte sarkastisch.

„Beide alter Freund! Ich liebe beide — ach! — so sehr!“

Damit bestieg er sein Rad und war im nächsten Augenblick außer Sicht.

Der Freund starrte ihm nach, dabei leichte Rauchwölkchen aus seiner Pfeife in die Luft sendend.

„Kann es nicht auffindig machen, was ihm mehr am Herzen liegt, das Geld oder das Mädchen,“ sprach er leise mehrere Male vor sich hin.

Seltsamerweise schien auch Morrison nicht darüber mit sich im klaren zu sein. Immer wieder und wieder legte auch er sich dieselbe Frage vor, während er die Meilen, die zwischen ihm und dem Ziel seiner Sehnsucht lagen, durchradelte. Er fuhr mit rasender Schnelligkeit. Aber der Abend brach rasch herein, die Schatten vertieften sich.

Als er das kleine Dorf Santon erreichte, war es schon beinahe ganz dunkel, und doch hatte er noch eine Meile vor sich.

„Ein verdamntes Pech, gerade heute weder Laterne noch Glocke am Rad zu haben!“ gestand er sich. „Und dazu ist noch am Fuße des Hügels die gefährvolle Biegung zu überwinden! Es ist aber nicht zu ändern: Ich muß es eben riskieren, oder ich kann heute Eastcombe nicht mehr erreichen.“

Er stützte sich auf die Lenkstange und wandte all seine Kraft an. Als er oben auf dem Hügel angelangt war, ließ er die Füße los. Die Räder sausten, die Luft blies ihm scharf ins Gesicht, während er wie ein Wahnsinniger hinunterstürzte. Es ging in rasendem Tempo. — Aber großer Gott! Was war das? Etwas Dunkles gerade auf seinem Pfad? Ein Schauer des Entsetzens schüttelte seine Glieder, ein Fluch kam ihm über die Lippen. Denn schneller als der Gedanke war seine Maschine weiter geeilt — hatte jenes Etwas beiseite geschleudert. Sein Ohr fing noch einen leisen Schmerzensruf auf, dann war alles vorüber.

Das Gewissen mahnte ihn laut, anzuhalten. Aber eine andere Stimme flüsterte:

„Sei kein Narr! Fahre weiter und sprich Miß Ashton — dann lehre zurück und biete Entschädigung für dieses unglückliche Mißgeschick. Es wird wohl nichts Ernstliches sein. Außerdem ist es jetzt auch schon zu spät — du bist ja dicht an Eastcombe. Du darfst Miß Ashton nicht verlieren — du darfst nicht! Also vorwärts! Denke daran, wie lieblich sie ist und daß dir in ihrem Besitz die ganze Welt zu Füßen liegt!“

Er raste weiter, wie von Furien gejagt, und in dem gleichförmigen Geräusch der Räder vernahm sein Ohr immer wieder und wieder die Worte:

„Denke daran, wie lieblich sie ist, und daß dir in ihrem Besitz die ganze Welt zu Füßen liegt!“

Er verfluchte die Worte und seine moralische Schwäche, die ihn immer weiter vorwärts eilen ließ, trotz der mahnenden Stimme des Gewissens; er verfluchte sein Pech, das ihn gerade heute ohne Laterne und Glocke hatte ausfahren lassen.

„Ich werde genaue Erkundigungen bei meiner Rückkehr einziehen, ich werde reichliche Entschädigung leisten,“ suchte er sich zu beruhigen.

In diesem inneren Zwiespalt erreichte er Eastcombe.

vor der Kirche war, merkte er, daß Sebenhof hinter ihm her kam. Er wartete einen Augenblick, bis jener ihn eingeholt hatte, dann eilte er mit kurzen, straffen Schritten schweigend weiter.

„Wir wollen auf die Wassermauer,“ sagte Sebenhof kurzatmig, „müssen doch den Epilog halten.“

Merian sah ihn kummervoll an. „Wozu denn? Was sollen Worte, wo Steinwürfe am Platz wären?“

„Sie haben heißes Blut.“

„Ich stamme von einem Volke, dem das Gesetz gegeben ist: Auge um Auge, Zahn um Zahn, Blut um Blut, Rache um Rache. Verstehen Sie?“

„Ja, ganz gut.“

„Wir haben seit 18 Jahrhunderten unsern Zorn aufgespeichert; seit 18 Jahrhunderten haben wir Energie gesammelt; wir sind wie eine mit Riesenkraft gespannte Riesenfeder. Da wärs ein Wunder, wenn wir nicht verstanden zu haben?“

„Sie sind halt jung.“

„Ja, wäre ich nur jung! Aber ich bin's ja nicht. Ich komme mir vor mit dreißig Jahren, wie ein Mensch der viel gewandert ist und dennoch die Heimat nicht erreicht hat, der nun müde geworden mitten im wilden Walde sich ins Moos fallen läßt, um nicht mehr weiter zu gehen, weil ihn die Kräfte verlassen. Nur in der Sehnsucht bin ich noch stark, und das ist das Erbeil meines Volkes.“

Sie waren auf der Wassermauer angelangt einem breiten Steinwall, der zum Schutz gegen Ueberschwemmungen zwischen Wildbach und Stadt im frühen Mittelalter errichtet war und nun als Promenade benutzt wurde. Die Abendsonne lag grell auf den Dächern. Dichtgedrängt, als ob sie vor der Nacht, die nun bald hereindringen mußte,

„Es macht einen schlechten Eindruck, weder Laterne, noch Glocke zu haben,“ fuhr es ihm durch den Sinn. Daher verbarg er sein Rad in einer Baube, schritt dann rasch auf das Portal zu und läutete.

„Mein, gnädiger Herr, Miß Ashton ist nicht zu Hause. Aber sie muß jeden Augenblick kommen. Mrs. Percival ist jedoch im Salon, gnädiger Herr.“

Morrison folgte dem Haushofmeister durch die Vorhalle nach dem Zimmer, wo sich bei seinem Eintritt eine ältere Dame erhob und ihn mit offenbarer Freude begrüßte. Jack Morrison war ein Liebling der Frauen.

„Wie liebenswürdig von Ihnen, uns noch zu besuchen, mein lieber Mr. Morrison! Ich befürchtete schon, Sie nicht mehr vor unserer Abreise zu sehen. Nellie ist leider noch abwesend — sie macht im Bilarat ihren Abschiedsbefuch, versprach aber, vor der Dunkelheit zurück zu sein. Ich begreife nicht, weshalb sie noch nicht hier ist.“

Sie plauderten ziemlich lebhaft miteinander; aber trotzdem waren beider Augen beständig auf die Uhr gerichtet, und beider Ohren lauschten auf einen leichten Tritt, der sich noch immer nicht vernehmen ließ.

Endlich erhob sich Morrison.

„Ich muß mich jetzt leider verabschieden,“ sagte er bedauernd. „Ich werde aber im Bilarat vorsprechen und Miß Ashton mitteilen, daß Sie um ihretwillen sehr besorgt sind. — Mein, nein, ich kann nicht zum Diner bleiben, es sei denn, daß —“ ein Gedanke durchfuhr sein Gehirn — Miß Ashton mir gestattet, sie nach Hause zu bringen. Dürfte ich dann bleiben?“

„Natürlich dürfen Sie!“

Jack Morrison verbeugte sich und schritt auf die Thüre zu. Aber ehe er sie noch erreicht hatte, ließen sich vom Korridor laute, hastige Schritte vernehmen. Im nächsten Moment wurde die Thüre aufgerissen und eine Dame stürzte in größter Erregung ins Zimmer.

„Meine liebe, liebe Mrs. Percival!“ leuchtete sie.

„Ich bringe Ihnen leider schlechte Nachricht. Ihre arme Nichte! — o, es ist entsetzlich! — ist von einem Radler überfahren worden. Er sauste den Hügel hinunter und um die Ecke herum — an jener Stelle, wo ich schon immer einen Unfall befürchtet habe. Er hatte keine Laterne angezündet und ließ auch keine Warnungsglocke ertönen. Es ist noch ein Wunder, daß die arme Miß Ashton nicht auf der Stelle ums Leben gekommen ist. Und es war nicht möglich, des leichtfertigen Menschen habhaft zu werden — er verschwand in der Dunkelheit. Ach! Es ist furchtbar! — Kommen Sie, meine liebe Mrs. Percival. Mein Wagen wartet unten. Miß Ashton liegt bei uns.“

Mechanisch half Morrison den Damen in den Wagen und sah den sich Entfernenden wie versteinert nach. Er hatte eine seltsame Empfindung; es war ihm, als hätte er einen Schlag auf dem Kopf erhalten. — Nun warf er einen erschrocken Blick rückwärts über die Schulter: ihm schien, als ob der alte Haushofmeister ihn argwöhnisch beobachtete. Es war aber nur ein Trugbild seiner Phantasie. Der Mann richtete nur eine ganz harmlose Bemerkung an ihn und verschwand dann in den Regionen der Diensthöfen.

Da entfernte sich auch Morrison, langsamen, schwerfälligen Schrittes, und schlich sich verstohlen nach der Laube, wo er seine Maschine hervorholte. Schweigend verließ er dann den Ort und war bald in der pechschwarzen Nacht verschwunden.

Am nächsten Morgen stand Jack Morrisons Veloziped vor dem Hause, in dem Miß Ashton im Sterben lag. Die Sonne schien hell auf die glühende Lenkstange, suchte über die blanke Glocke und brach sich in den Gläsern der Laterne. Jedermann konnte sehen, daß alles in Ordnung war.

Der Eigentümer des Rades war ins Haus getreten und wandelte den Salon auf und ab, in einem Gemütszustande, welcher beinahe an Wahnsinn grenzte. Und wieder wurde er von den Worten verfolgt, die ihm schon am gestrigen Abend unaufhörlich in den Ohren geöhrt hatten;

Schutz beieinander suchen wollten, lagen die hohen Häuser da, wie Schwerter, zum Kampf gezückt, starrten Kirchtürme in den Abendhimmel. Die Bauernhöfe in den Weinbergen verkrochen sich unter großen Rußbäumen. Und überall Glockengeläute. . . Sebenhof blieb stehen und breitete die Arme aus, als ob er das ganze Lond in heißer Liebe umfangen wollte.

„Ist's nicht der Frieden selber, der vor uns liegt?“ sagte er dann mit schmerzlichen Hohn. „Siehst's nicht aus als ob Gott selber in diesem Tale thronete? Und alles ist Lug und Trug. Die Türme da drüben sind die festen Pfosten, an denen das Fangnetz verankert ist, unter dem die Einwohner dieser Stadt in Todesangst zappeln. Man hat ihnen gesagt, daß das Jenseits für jedes noch so schlimme Leid des Lebens entschädige; und sie wollen es auch gern glauben derweil aber fahren sie im Jammer dahin.“

„Als ich hierher kam, war's mir, als hätte ich endlich die Heimat gefunden.“

„Das geht allen so. Es ist wie mit Lilith, die jeden das Bild seiner Geliebten vortäuscht.“

„Wir Juden haben ein Fest, bei dem man alte Lieder singt von Zion. Und wenn dann der Tag zu Ende geht, dann steht man auf und spricht, einer zum andern: Uebers Jahr in Jerusalem. Und als ich diese Stadt erblickte, mit ihren seltsamen Dingen, mit ihrer Ruhe, mit ihrer klaren Luft und ihren schwüchlichen Menschen, da war mir's, als sei ich in Jerusalem, als hätte ich's endlich erreicht, was wir uns seit achtzehnhundert Jahren wünschen.“

„Sie sind fromm, wenn ich recht verstehe?“

(Fortsetzung folgt.)

Das stille Haus.

Roman von Richard Guldshiner.

In der Fremde starb er; in einem Lande, in dem der kalte Buchstabe die Menschenliebe erstickt und erdrosselt hat, in einem Lande, in dem der Kampf nicht einmal vor der Majestät des Todes Halt zu machen gewillt ist. Wir müssen den Freund um Verzeihung bitten, soweit die Schuld unser ist. Und er wird uns Verzeihung gewähren; denn er ist mild und verstehend. Mögen aber jene sich büßen, die den Kampf herausbeschworen haben, weil sie das perlagene gefesselte Volk nicht frei geben, weil sie das Dunkel des Kerkers nicht dem Licht erschließen wollten, das Sieger werden muß!

Das Grab des Duiders, der unser Freund war, mag deß Zeuge sein. . . Treu wie er war, wollen auch wir sein, treu in Not und fest im Kampfe, dann muß ein neuer Tag erstehen —

Merian senkte sein Haupt. Also auch hier der Kampf! Also auch hier unter dem trügerischen Schein der Ruhe ein erbittertes Wühlen, Mensch gegen Mensch. Die Sonne erschien ihm auf einmal trübe, der Himmel, der sich noch vor einer Stunde im weiten blauen Bogen über Stadt und Berge gespannt hatte, war plötzlich wie eingesunken und lastete schwer und hemmend auf den Türmen in der Runde der Garten, als der der Friedhof ihm zuerst erschienen war, war plötzlich wieder ein Friedhof geworden, Leichenstein stand bei Leichenstein, kahl und weiß, und auf Zypressen und Rosensträuchern lag es wie dicke Aschenschicht.

Da wandte er sich und ging. Als er auf dem Platz

Denke daran wie lieblich sie ist, und daß dir in ihrem Besitz die ganze Welt zu Füßen liegt."

Große Schweißtropfen perlten auf seiner Stirn, während die Lippen zu verdorrten drohten.

Endlich öffnete sich die Türe und Mrs Percival trat herein.

Sie begrüßte ihn freundlich. Aber auf ihrem Antlitz konnte er sein Schicksal lesen.

"Ich habe Ihre Botschaft ausgerichtet," sprach sie leise. "Das arme Kind wird Sie gern empfangen."

Ohne weitere Worte führte sie ihn in das Krankenzimmer.

Gestern Abend machten Sie noch den langen Weg nach Eliston, um mir Lebewohl zu sagen?" So begrüßte ihn das junge Mädchen, während er sprachlos neben ihrem Bette stand.

Er neigte bejahend sein Haupt. Mit einem Schlage überblickte er seine Zukunft — sein trauriges, vom Schatten verdüstertes Leben. Niemand würde ihm den Schatten heben können. Allein und einsam würde er von nun an in der Dunkelheit wandeln müssen. Sein Antlitz zeugte von den schrecklichen Seelenqualen. Teilnehmend streckte ihm das junge Mädchen die Hand hin und Mitleid lag in ihren matten Augen.

"Sie sind so traurig! kam es leise über ihre blassen Lippen. "Ist es — ist es um meinetwillen?"

Aber noch immer konnte Jack Morrison keine Worte finden. Sein Seelenpein drohte ihn zu ersticken. Die Kranke wurde unter seinem starren Blick unruhig. Sie umklammerte seine Hand als stummes Zeichen der Sympathie. Tausend Worte gärten in seinem Innern und verlangten danach, zum Ausdruck zu kommen, erstarben aber wieder auf seinen Lippen bei dem Anblick von dem, was er selbst verschuldet hatte.

"Es war grausam von dem Manne, mich zu überfahren, nicht wahr?" flüsterte sie — nur um etwas zu sagen. "Sie würden so etwas nicht getan haben?" fuhr die schwache Stimme leise fort.

"Großer Gott! Nein! Ach großer Gott! Nein! Er rief die Worte in tiefster Seelenqual heraus.

Sehr erschreckt über sein leidenschaftliches Gebahren, sank die Berlekte in die Kissen zurück. Aber er, kaum berührt von dem was er that, fiel vor ihr auf die Knie, ergriff ihre kalten Hände und presste seine Lippen darauf.

"Vergib mir! O Gott, vergib mir!"

Sie verstand ihn nicht. Sie glaubte, daß er nur um ihre Willen so ergreifen wäre. Es rührte sie, aber zugleich empfand sie es doch als ein Unrecht, daß er sie bei ihrem schweren Leiden noch mit dem Anblick seines Kummeres quälte.

Sie neigte sich wieder zu ihm und sprach leise.

"Armer Jack! Diebst du mich wirklich so sehr? — Armer Jack! — Es macht mir aber doch Freude! Denn ich — ich liebe dich auch! — Gute Nacht, mein geliebter Jack!"

Die müden Augen schlossen sich.

Andere kamen und er mußte sich gewaltsam losreißen und ihnen Platz machen.

So ging er wieder in die geschäftige, rastlose Welt hinaus und nahm seine gewohnte Thätigkeit auf. Aber sein Frohsinn, sein Lebensmuth waren dahin für immer. Sein Schuldbewußtsein warf einen Schatten auf sein ganzes ferneres Dasein.

Bei Eröffnung von Miß Ahtons Testament stellte es sich heraus, daß sie einen großen Theil ihres fabelhaften Vermögens Jack Morrison vermacht hatte.

Trotzdem pflegte sein Freund von ihm zu erzählen: "Jack Morrison sah elend genug aus, als er erfuhr, daß Miß Ahton rettungslos dem Tode verfallen sei. Aber seit er die Erbschaft gemacht — wirklich es wird einem ganz übel, wenn man ihn anblickt. Seine Liebe galt also doch dem Mädchen und nicht dem Geld."

Aber was er sonst noch ahnte, verrieth er niemandem.

Heute Chronik.

Die drahtlose Telegraphie als Retter in der Noth. Die drahtlose Telegraphie hat wieder einmal

Carmen Sylva.

Eine Biographie von Aite Aramuk

Ehe der Fürst mit seiner Familie nach Paris ging, wo die Fürstin durch Graf Szapary wirklich Heilung fand, hatte er in den Jahren 1852 und 1853 in Begleitung seines jüngeren Schwagers, des Prinzen Nikolaus von Nassau, eine Reise nach Amerika unternommen. Sie war ihm zur Zerstreuung und zur Wiederherstellung seiner Gesundheit angeraten worden. Er hat manch hübsches Bild für die Seinen aus den durchreisten Gegenden zu ewigem Angedenken aquarelliert und höchst interessante Beschreibungen nach Hause, an die geliebte Fürstin, in der sein ganzes Sein wurzelte, gesandt. Diese Briefe wurden später veröffentlicht und erfreuten und belehrten viele. Jeder fand der Fürst auf dieser Reise nicht die erwartete Kräftigung seiner Gesundheit, sondern sie legte sogar den Keim zu einer Krankheit, die ihn vor der Zeit den Seinen rauben sollte.

Im Juni des Jahres 1854 lehrte die ganze Familie nach Newyork zurück. Man gab sich der Hoffnung hin, daß das Leiden des jüngsten Sohnes wenigstens stationär bleiben, und er heranwachsen könnte. Er wurde unterrichtet, als wäre er gesund, und als könne das Leben einst Anforderungen an ihn stellen; seine geistigen Kräfte waren hervorragend, und sein Gemüt reich und sinnig, von rührender

ihren großen Werth für die Zwecke der Schifffahrt bewiesen. Der holländische Dampfer "Kroonland" befand sich auf dem Wege von Antwerpen nach Newyork, als er westlich vom Leuchthurm auf dem Fastnet-Felsen, einer Klippe an der Südküste Irlands, das Steuerruder verlor und in Folge dessen seine Reise aufgeben mußte. Glücklicherweise war das Schiff mit Apparaten für drahtlose Telegraphie ausgerüstet, und so konnte der Kapitän den Unfall dem Agenten der amerikanischen Linie in Antwerpen mittheilen und in weniger als 2 Stunden Instruktionen entgegennehmen. Außerdem waren die Passagiere in die Lage versetzt, an ihre Angehörigen Mittheilungen ergehen zu lassen, um sie über ihre Sicherheit zu beruhigen. Mehrfach wurde die drahtlose Telegraphie auch dazu benützt, den Passagieren an Bord Geld anweisen zu lassen. Vor Kurzem hat auch noch in einem anderen Fall die drahtlose Telegraphie praktische Dienste geleistet, indem ein aus Amerika heimkehrendes Auswandererschiff einem dorthin unterwegs begriffenen die Mittheilung zugehen ließ, daß auf den elektrischen Straßenbahnliesen in Newyork englisch sprechende Auswanderer als Motorführer verlangt würden, wodurch ein Theil der Auswanderer den Vorzug erhielt, sich gleich nach ihrer Ankunft in Newyork um die Stellen bewerben zu können.

Millionärswihnachtsbäume. Der werthvollste Weihnachtsbaum, der je existierte, schmückte vor einigen Jahren den Salon des Klondyker Millionärs James Clements im Lafayette Hotel zu Newyork. Clements war einst ein blutarmer Bremsler bei der Southern-Pacific Railway und ging, als die ersten Nachrichten von den Goldfunden in Alaska bekannt wurden, nach Klondyke, wo er in kurzer Zeit ein nach Millionen zählendes Vermögen erworb. Der erste Weihnachtsbaum, den er nach seiner Rückkehr seiner Familie spendete, bewertete sich auf nicht weniger als 300.000 Mark. Jeder Zweig des Tannenzweiges war mit Goldklumpen beladen, die Lichter steckten in aus Gold gefertigten Leuchtern, und um den Stamm herum war ein ganzer Berg von 20-Dollargoldstücken aufgestellt. Einen fast gleich kostbaren Weihnachtsbaum leistete sich im vergangenen Jahre der Newyorker Millionär Brown. Zum Weihnachtsfeste hatte er einen Verwandten- und Freundeskreis von etwa hundert Personen geladen. Die diesen gedachten Geschenke bildeten den Schmuck des durch 72 Flammen erleuchteten Weihnachtsbaumes und bestanden aus allen nur möglichen Verzinsachen, wie goldenen Uhren und dito Ketten, goldenen Cigarrettenboxen und Streichholzschachteln, Broschen, Ringen, Armbändern, Nadeln, gefertigt aus Gold und besetzt mit Brillanten und anderen Edelsteinen. Für die Kinder gab es goldene und silberne Trompeten, Trommeln mit Goldbeslag, goldene Klappen zc. zc. Der Werth dieser Geschenke betrug an 250.000 Mark. — Der erste Weihnachtsbaum der verstorbenen Königin Victoria von England im Jahre 1844 war ebenfalls ein Prachtstück ersten Ranges. Dieser Baum war 40 Fuß hoch und trug Geschenke im Werthe von 180.000 Mark. Auch der Herzog von Norfolk in Arundel Castle stiftete im Jahre 1847 einen sehr werthvollen Weihnachtsbaum. Es war dies ein Niesbaum von etwa 70 englischen Fuß Höhe und lediglich für die Kinder seiner Pächter und Angestellten bestimmt. Das Spielzeug und die Schmuckstücke, mit denen der Baum behangen war, hatten einen Werth von reichlich 100.000 Mark.

Adelina Vatti hat einem Mitarbeiter des "Windsor-Magazine" einige ihrer Erlebnisse mitgetheilt, die auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdienen. Die berühmte Primadonna ist der Ansicht, daß für den Erfolg auf der Opernbühne Selbsterziehung die unerläßliche Vorbedingung ist; denn auf der Bühne trägt sich immer dasjenige zu, was man am wenigsten erwartet. Und nicht nur auf der Bühne, sondern auch im Zuhörerraum gibt es immer Vorwommisse, die von dem Sänger vollständige Selbstbeherrschung und ein zuverlässiges Gedächtniß und Stimmkraft verlangen. Die berühmte Diva erzählt als Beleg für ihre Behauptung folgende Erlebnisse: "Bei meinem ersten Auftreten auf der Bühne trug sich etwas Derartiges zu. Es war in der Musikakademie in Newyork am öffentlichen Vortag i. J. 1895. Ich sang die Titelpartie in Donizettis "Lucia" und Brignoli war Edgardo. Einer der Zuhörer hatte seinen Rock nachlässig über das Geländer der Galerie gehängt; mitten in der Vortellung

Bescheidenheit und ohne jede Bitterkeit. Da er für alles begabt war, fand er im Lernen und Lesen seine liebste Zerstreuung. Er konnte in der deutschen Dichterkunst ganz begeistert aufgehen, auch wenn körperliche Schmerzen ihn heimsuchten.

Die vorsorglichen fürstlichen Eltern legten in der Nähe des Jagdschlösses eine Meierei an, auf der Prinz Otto, falls er das Mannesalter erreichen sollte, als eigener Herr würde schalten und walten und sich vollkommen unabhängig fühlen können. Diese Meierei wurde sofort eine Freude für die Kinder, die sich dort durch persönliche Erfahrung wirtschaftliche Kenntnisse aneignen durften. Carmen Sylva hat dort mit ihren Brüdern Kartoffeln gegraben und Kühe gemolken.

Auch die alten Sprachen lernte sie gleich ihren Brüdern und erlangte schließlich eine hübsche Fertigkeit im Lateinischen und Griechischen.

Bis zum 13. Jahre blieb sie unter der Obhut von Erzieherinnen. Sie hat nur Fräulein Lavater, die schon Erzieherin der Mutter gewesen und damals noch nicht dauernd im Fürstenschlosse lebte, eine freundliche Erinnerung bewahrt, dieser aber auch eine ganz begeisterte. Fräulein Lavater, eine Großnichte des bekannten Physiognomikers, wurde später, und blieb es bis an ihr Lebensende; Hofdame und Vertraute der Fürstin zu Wied. Selten sind die Freunde der Eltern auch Vertraute der Kinder; Fräulein Lavater bildete aber eine Ausnahme; sie genoß die besondere Zuneigung von Mutter und Tochter. Carmen

ging plötzlich eine Pistole in der Rocktasche los. Einen Augenblick herrschte auf der Bühne Todensille; dann fuhren wir fort zu singen, und die Zuhörer waren beruhigt. Ein anderer Zwischenfall, der leicht schlimmere Folgen hätte nach sich ziehen können, trug sich in Dukarest zu. Ein Mann war auf einen der eisernen Vorsprünge neben der Bühne geklettert, um mich besser sehen zu können. Er glitt aus und fiel einer armen Frau auf den Kopf, die hinter den Coulissen stand. Sie wurde schwer verletzt, ihr Schmerzensgeschrei gellte durch den Zuschauerraum und jemand rief: "Fener!" Im Augenblick war die ganze leichterregbare Zuhörerschaft auf den Füßen. Ich sah sofort, daß in der Panik hunderte im Gedränge nach den Ausgangsthoren zu Tode getreten werden würden. "Es ist kein Fener," rief ich aus, "es ist nichts," und fuhr fort zu singen, während die Flöte meinen Gesang begleitete. Und nach ein paar Noten waren die Zuhörer vollständig beruhigt. Das nächste Mal, als ich in Wien, wieder als Lucia auftrat und zur Begleitung der Flöte sang, kam mein langer, aus leichtem Stoff verfertigter Ärmel eine Gasflamme zu nahe und fing Feuer. Ohne aufzuheben, rief ich den Ärmel ab und sang die Arie zu Ende. Als ich nach Beendigung meiner Rolle hinter den Kulissen war, wurde ich ohnmächtig. In San Francisco als ich wieder in "Lucia" auftrat, warf jemand aus dem Zuhörerraum eine Bombe, die auf der Bühne platzte. Die Zuhörer standen voll Schrecken auf, und eine Panik war zu befürchten, als ich ruhig an die Rampe trat und "Home, sweet home" zu singen anfing. Das wirkte, die Zuhörer setzten sich wieder und nach ein paar Noten war alles ruhig. Einmal sang ich in "Lucia" und hatte als Edgardo einen Tenor, den ich nie zuvor gesehen hatte, Edgardo und sein Bruder tragen im ersten Akt denselben Anzug, sodas ich beim Betreten der Bühne nicht mußte, mit welchem von beiden ich mein Duett singen mußte. Das Orchester hatte bereits eingesetzt, und ich rief eilig aus: "Welcher ist Edgardo?" "Der zur Linken", lautete die Antwort, und ich schritt eilig und singend auf ihn zu. Bei einer anderen Gelegenheit war Selbsterziehung noch mehr von Nöten. Es war in der Oper "Traviata", und der Tenor, mit dem ich sang, war ein sehr vergesslicher Künstler. Im Duett im letzten Akt fing er plötzlich an, meine Rolle zu singen. Ohne mich lange zu besinnen, sang ich die feine, bis plötzlich sein Gedächtniß wiederkam und er zu seiner Rolle zurückkehrte. Als der Vorhang gefallen war, dankte er mit Thränen in den Augen für den ihm geleisteten Dienst. Es war nicht das erste Mal, daß ihm das Gedächtniß diesen Streich spielte; aber nicht immer war es so glatt abgelaufen.

Die Seligsprechung der Jungfrau von Orleans wird am 6. Januar um einen Schritt ihrer Vollendung näher rücken. An diesem Tage wird der Papst in feierlicher Weise ein Dekret veröffentlichen, durch das der "heroische Charakter" der Tugenden der Jungfrau anerkannt wird. Die Zeremonie wird im Thronsaal in Anwesenheit verschiedener hoher päpstlicher Würdenträger und der Vertreter der französischen religiösen Körperschaften in Rom stattfinden. Die verehrungswürdige Jungfrau erhält aber dadurch immer noch nicht das Beiwort "selig" und darf auch noch nicht auf Altären aufgestellt werden. Um die feierliche Ceremonie der Seligsprechung zu ermöglichen, muß ihre Sache noch weitergeführt werden, und es muß erst nachgewiesen werden, daß durch ihr Eingreifen mindestens zwei Wunder geschehen sind. Ist dies nicht möglich, nachzuweisen, so bleibt ihr Fall, wie so viele andere, für alle Zeit unentschieden.

Blüthen amerikanischen Humors. "Sie lassen mir leghin einer Ihrer Novellen bis etwa zur Hälfte vor — wie hat denn die Affaire geendet?" — "Entsetzlich — der Redakteur hat das Manuscript zerrissen" — "Wie konnten Sie sich mit dem Grafen verloben, da er kein englisch und Sie kein französisch sprechen?" — "Es war einfach; er zeigte mir seinen Stammbaum und ich ihm mein Bankbuch." — "Würden Sie jemand des Geldes halber heiraten?" — "Nein, aber ich glaube, daß ich ein Mädchen mit einer Million lieben lernen könnte." —

Sylva schätzte an ihr, außer ihrer Milde und ihrem feinen Humor, großes Wissen und ein wunderbares Gedächtniß. Abende lang unterhielt sie das überregte kleine Fürstentum mit Märchen und erzählte ihr Geschichten, bis sie zur Ruhe kam. Noch im Jahre 1888 schrieb Carmen Sylva von Fräulein Lavater: die einzige Person, die ich als selbstständig und unbeeinflussbar gefannt habe, war "Fräulein". Das war das ewige Erkennen meiner Mutter und meine Wonne. Ihr Urtheil gehörte stets ihr allein und war nicht zu erschüttern. Und da es häufig dem meinigen ähnlich war verstanden wir uns sehr gut. Wenn ich an alle die langen Stunden denke, die wir im Salon auf und ab wanderten, an alle die gemeinschaftlichen Lektüren, und wie sie mit ihrem Riesengedächtniß mir veraltete Bücher erzählten, ja, herfangen konnte!! Ach Gott, warum sterben! Warum verschwinden die lieben Gesichter, die ein Stück Lebensweg mit einem gewandelt sind und so reich waren und so gut! Wie waren die Abende schön, die Wilhelm und ich Knie gegen Knie mit Fräulein saßen. C'estait un feu roulant! Ihr Humor war ganz Shakespearisch und ihr Geist sprühend, und alles so urgesund! Da war kein krankhaftes Ködchen, keine Weltverachtung und Bitternis. Wie sie hier war, hatte sie gleich ein richtiges Urtheil über die Verhältnisse und gab mir in allem vollkommen recht!"

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Bularest, am 31. Dezember, 1903.

Zwischen Rumänien und Bulgarien wurde ein Abereinkommen hinsichtlich des Transportes von Colis mit Nachnahme bis 500 Frs. abgeschlossen...

Die Buchenwälderexploitation seitens des Staates im Domänenministerium wird die Errichtung zweier großen Forstzentren zur Exploitation der Buchenwälder...

Griechische Erzeugnisse in Rumänien. Griechenland beabsichtigt, in allen größeren Städten Rumäniens Handelsmuseen zum Zwecke der Verbreitung seiner landwirtschaftlichen und industriellen Erzeugnisse zu errichten...

Bazar rumänischer Produkte in Konstantinopel. Dem Domänenministerium wurde der Vorschlag gemacht, in Konstantinopel einen Bazar für den Verkauf der rumänischen Produkte nach Art der Bazaars der übrigen europäischen Länder zu errichten...

Russische Petroleumindustrie. Der von der Schibaieff Petroleum Company Ltd. erstattete Interimsbericht für die sechs Monate bis zum 13. November betont, daß sich das Petroleumgeschäft in Rußland durch die stattgehabte Preishebung bedeutend gebessert hat...

Das Agenten-Inspektorat der D. D. Schiffahrtsgesellschaft in Galatz theilt uns mit, daß die Fahrten des Vokal dampfers dieser Gesellschaft zwischen Galatz-Tulcea und vice-versa in dem Sinne eingestellt werden...

Nationalbank.

Die Nationalbank veröffentlicht folgenden Summaryausweis über ihre Situation an den nachfolgenden Daten: 1902, 1903, 27. Dez., 18. Dez., 26. Dez.

Table with 4 columns: Date, Aktiva, Passiva, Total. Rows include various assets like Silber, Wechsel, Anleihe, etc.

Rezitationsergebnisse.

Reffel für Lokomotiven. Am 31. Dezember, bei der Direktion der Eisenbahnen, Rezitation für 2 Reffel für Lokomotiven. Offerirten per Stück: Robert Stephenson et Comp. Limited, Darlington, 897 Pfund...

Berciorova in 8 Monat; Oesterreichische Ungarische Act. Gesellschaft, Wien, 14.750 Fr. in Berciorova in 6 Monat.

Offizielle Wörseurte.

Table of exchange rates for various locations like London, Paris, Berlin, etc. Columns include location, rate, and date.

Bularester Devisen-Kurse

Table of exchange rates for London, Paris, Berlin, etc. Columns include location, rate, and date.

Getreide-Kurse.

Table of grain prices for various types of wheat and rye in different locations like London, Paris, Berlin, etc.

Bularester Börse.

Bularest, den 31. Dezember 1903.

Table of stock market prices for various companies like Banque National, Agricol, etc.

Table of exchange rates for various locations like London, Paris, Berlin, etc.

Table of exchange rates for various locations like London, Paris, Berlin, etc.

Wasserstand der Donau. Stand über den Weichslich am 29. Dezember, am 31. Dezember.

Table of water levels for the Danube river at various locations like Passau, Wien, etc.

Telegramme.

Die bevorstehende Reise des Kaisers Wilhelm. Berlin, 30. Dezember. Die 'Börsen-Zeitung' meldet, daß Kaiser Wilhelm am 2. Januar 1904 eine Reise nach Italien antreten wird...

Serbische Deserteure in Ungarn. Budapest, 30. Dezember. In Nagy-Becskerek und Banciova wurden mehrere Deserteure aus Serbien verhaftet. Die Leute erklärten, daß sie desertirt wären, weil sie nicht mehr im 8. Regimente dienen wollten...

Der Aufstand in Deutsch-Ostafrika. London, 30. Dezember. Aus Capetown wird der 'Times' gemeldet, daß der Aufstand der Hottentoten gegen die deutsche Colonialregierung eine schreckliche Form angenommen hat...

Selbstmord eines österreichischen Consular-Attachees.

Wien, 30. Dezember. Aus Muerzuschlag (Steiermark) wird telegraphirt, daß der österreich-ungarische Consularattachee Dr. Fischermeister, der bis vor Kurzem dem österreich-ungarischen Consulate in Moskau zugetheilt war, sich im Hotel 'Zur Post' durch einen Revolverbeschuss getödtet hat...

Meinen verehrten Kunden, Gönnern und Freunden ein herzliches

Proßt Neujahr!

Franz Jals, Schneidermeister.

Advertisement for Haus Grigore Capsa, featuring products like Champagneur Capsa and Conditorei, Hotelu, Restaurant.

Advertisement for Eislauf Cismigiupark, featuring ice skating and winter sports.

Advertisement for Pilsener-Bier, featuring Carul eu Bere and other beer products.

Albert Engel S^{or}.

Bukarest, 37, Strada Carol No. 37.
offeriert zu Weihnachts- und Neujahrs- geschenken:



Hängelampen, Tischlampen, Nachtlampen, Stall-Laternen, Candelabers, Speisefenlichter, Waschschränke v. Porzellan, Vaccaratgläser, Emailgeschirre, ausländische Dosen: Patent „Germania“, Fleischmaschinen, Mandelmaschinen, Formen aller Art, Petroleum, Rüböl, denaturierter Spiritus.

Atelier für Reparaturen.

Möbel!! Möbel!!

zum Bazar

„Union“

Strada Carol 62, I. S teck

Concurriert mit jedem Möbelgeschäft der Hauptstadt sowohl hinsichtlich der Preise als auch der Qualität. Ein Besuch überzeugt von der Wahrheit dieser Behauptung.

Lieferant des königlichen Hofes.



Lieferant des kaiserlichen Hofes.

Confiserie JONESCU

Platz S^t. Georges.

Erstklassiges, bestrenommiertes Haus,

das einzige, welches seine Erzeugnisse und Waaren zu bescheidenen und concurrenzlosen Preisen verkauft.

Bonbons sans Rival, Melange, CHOCOLAT 6 Frcs. das Kilo.

Reizende Neuheiten und Ueberraschungen für den Weihnachtsbaum sind in den Verkauf gebracht worden. Große Niederlage für Neujahrs- geschenke, Kunstgegenstände in Kristall, Bronze, bemalte und gefärbte Seide, sowie elegante, mit Blumen und Seide montierte Körbe. Galt französischer Champagner bester Marken. Prompter Versandt. Telefon.

Die perfekte Imitation von Juwelen
 Brillanten und Diamanten

Belmont Diamond Palace

Leichte amerikanische und französische Fälschung.
Für die jetzige Saison ist eine große Auswahl der letzten Neuheiten aus Paris und London eingetroffen als: Ringe, Ohrehänge, Ketten, Colliers, Schnallen, Kämmen, Brochen im Sezession-Style, Hutnadeln und Gürtel vom Hause Vaquin in Paris.

Die Belmont Diamanten

in täuschender Nachahmung der echten.
Billige und feste Preise.
Bukarest, Calea Victoriei 52 (Haus Lahovary).

Für Weihnachten

Billige Unterhaltung, Wahrsagearten, Preis 80 Bani, Provinz 1.20, zu haben bei Litografie J. Naghel, Bukarest, Boulevard Elisabeta 8.

Das Bureau der Bierbrauerei

Bragadiru

verkauft:

Gutes trockenes Brennholz

junge Eiche . . . 27 Lei 1000 Kilogramm
Sleau (gem. Holz) 24 Lei 1000 Kilogramm
nach Hause geliefert, oder loco bei Depot um 2 Lei billiger das Tausend.

Neue Lehrzeugnisse

künstlerisch ausgeführt, in deutscher und rumänischer Sprache, sind in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“ vorrätig.

Weihnachts-Ausstellung

der Buchhandlung „LIBRARIA GENERALA.“

Direktion: EMIL STORCK.

Bukarest, Calea Victoriei No. 102, vis-à-vis dem Caffee Kähler,

und schräg gegenüber dem königlichen Palais.

Alleinige hier am Plage größte und schönste Auswahl in Papier, Leinwand, Reporella- und Ziehbildbüchern, allerhand Märchen und Jugendschriften für Mädchen und Knaben jeden Alters des Echten Struwpeter, Wilh. Busch Literatur, gebundene Gesche Literatur für Erwachsene, Englische Weihnachts-Nummern, Evang. Gesangbücher u. d. kathol. Gebetbücher, Photographuren. Größte und reichste Auswahl in Photographie-Albuns, neuesten Genres, Postkarten, Poesie Stammbuch- u. Bildereinklebe-Albuns, Fantasie und farbiges Briefpapier neuesten Genres und in schönen Caletten, Schreibmappen für Kinder und Erwachsene, M. fit-Mappen, Schultaschen. Allerhand Lederwaaren wie Porte-Cartes, Porte-Monnaie, Buvards für Damen etc.

Schöne Malkästen im Preise von 1 Fr. anwärts, Holzdruck-Apparate, Fantasie- und Patent-Schreibzeuge, Nippes, Papierkörbe für Bureaus, gestochen und aus Pergamin. Allerhand Zeichen-, Mal- und Pyrogravur-Requisiten, Mode-irkartons für zusammenstellbare Häuser, Krippen, Soldaten, Lampenschirme, Laubsäge- und Malvorlagen, Federmesser, feine Taschenlöffel etc. Größte Auswahl in allerhand Fröbel- und den neuesten Gesellschaftsspielen von Frs. 1.50 anwärts. — Schönste, reichste und allerneueste Auswahl am hiesigen Plage von:

Christbaumsehmanek

aus Glas, Papier, Lametta, Wachs, Stoffe etc. Christmänner, Weihnachts-Engeln, künstlichen Christbäumchen, Draht-Schaumgold, Kerzenhalter, Knallbonbons und Zug-Strappen etc. Alle Preise sind äußerst billig kalkuliert und bittet unter Zusicherung guter Bedienung um gütigen Zuspruch.

Bestellungen für die Provinz werden am Eingangstage noch ausgeführt.

Expedition gegen Nachnahme.

Übernimmt Bestellungen auf ausländische Bücher, die als Weihnachts- und Neujahrs- geschenke bestimmt sein sollen.

Auf Einkäufe von mindestens Frs. 10 (zehn) gewähre ich ausnahmsweise für die Weihnachts- und Neujahrs-Saison einen Rabatt von 10 pCt.

GEGEN DIE GICHT SIDONAL

(Piperazinum chinicum).
Sicher ohne Herzaffection wirkend.
Erprobt und begutachtet auf der Klinik des Geh. Rath.
Prof. Dr. von Leyden, BERLIN.
Man verlange Sidonal gegen acute Gicht (Lei 7,50) oder Neu-Sidonal gegen chronische Gicht (Lei 3,75).

Rumänische u. moldauische alte Münzen und Medaillen werden gekauft und gut bezahlt. Str. Colzei 22.

Alb. Engel Succ

Bukarest, Str. Carol 37 offeriert: Lampen, Laternen, Glas-Porzellan, Email-Geschirre, Gießbestecke, Badewannen, Petrol, Rüböl.

Atelier für Reparaturen.

Christbaum-Dekorationen.

Zu Weihnachten

beehre ich mich, meine verehrten Kunden sowie ein P. T. Publikum auf mein wohllassortirtes Lager aufmerksam zu machen und dasselbe bestens zu empfehlen.

Neben einer reichen Auswahl in- und ausländischer CONSERVEN von Gemüsen, Fischen, Hummer, Trüffel etc. Prager Schinken, Delikatesse-Schinken frisch gekocht und roh, Delikatesse-Ostsee-Fettheringe, in verschiedenen Saucen, Bismarckheringe, Heringe in Gelée, Aal in Gelée, sowie marinirt und geräuchert etc. Camembert, Le Mondain, Gervais, Roquefort, Lindenhof, Romadour, Limburger etc.

Ferner die hier reichste Auswahl in

Christbaum-Dekorationen

aus Glas, Papier, Lametta, Wachs und Stoff.

Künstliche Christbäumchen.

Papier-Guirlande für das Weihnachtszimmer.

Besondere reiche Auswahl in Zuckerwerk zum Anhängen, Bonbons, Chocoladefiguren, Schaumzuckerwerk und Biscuits.

Nürnberger Lebkuchen in feinen und feinsten Sorten,

wie: Marzipan-, Elisen-, Makronen-, Haselnuss-, Basler-, Braune und Weisse Lebkuchen.

Thee, Rum, Arrak, Cognac in besten Marken, Liqueure, Bordeaux-, Rhein und Champagner-Weine, Gin, Whiski etc. etc. Punschessenz.

„JUX-GEGENSTÄNDE“

Glücks-Nüsse sammt Giesslöffel als Sylvesterscherz.

Unter Zusicherung bekannt strengst reeller Bedienung erbittet gütigen Zuspruch

GUSTAV RIETZ

„Zur weissen Fahne“

No. 54, Strada Carol No. 54

(Gegr. 1850) Aelteste Firma dieser Branche am Platze.

Haupt-Niederlage der PRESSHEFE-FABRIK D. M. Bragadiru

Nürnberger Lebkuchen

Feinste Delikatessen



(Zu den 7 Schwaben)
Strada Academiei II

Neu und elegant eingerichtetes Restaurant. Feinlichste Reinlichkeit. Tadellose Bedienung. Sehr mässige Preise. Beliebtestes Lokal für Familien und Reisende. Es wird die grösste Sorgfalt darauf gerichtet, um jede Speise schmackhaft zuzubereiten. Weine aus den berühmtesten Weingärten des Landes zu mässigen Preisen. — Ausschank von stets frischem Luther-Bier.

Gegründet im Jahre 1850.

Größtes Exporthaus in Rumänien

Lieferant der kgl. rum. Eisenbahnen.

Leopold Pațacu

Grösste Salami-, Schinken- u. Selchwaaren-Fabrik mit Dampftrieb in Rumänien.

Spezielle Einrichtung für Prager Delikatess-Schinken, roh und gekocht.

1-a neue Salami Schnittreif. — Feinste Selchwaaren und Delikatessen empfiehlt zu den hohen Feiertagen

LEOPOLD PAȚACU, Bucarest, Strada Carol 45.

Lehrzeugnisse in deutscher und rumänischer Sprache stets vorrätig in der Administration des „Bukarester Tagblatt.“

Wiener Küche

gut und billig nur bei

HUGO.

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. Elberfeld.

Unerhörte Concurrenz! Unerhörte Concurrenz!

Reines Möbelmagazin M. Grünwald

Calea Văcărești 29, neben der Calea Calarasilor.

Zur gef. Beachtung! In diesem Möbelmagazin ist jede Sorte tapezierter und nichttapezierter Möbel, Schlafzimmer, Speisezimmer, Bibliotheken, Bureaus etc. vorhanden.

Preise welche jede Concurrenz herausfordern! Billig! Billig! Billig!

Ich verkaufe die Möbel so billig, dass sich das P. L. Publikum leicht davon zu einem Besuch überzeugen kann.

Man beachte nur die Firma: Magazin de Mobilie

M. Grünwald

29, Calea Văcărești 29, Bukarest.

Das bevorzugteste Parfüm der elegantesten Welt ist heute:

Isis und Girofleé

von W. Rieger, Frankfurt a. M.

Vornehm, lieblich und gleichzeitig lasciv, ist es das Ideal der Parfüms.

Man hüte sich vor Fälschungen u. Nachahmungen. Vertreter für Bukarest: V. KUBESCH, Str. Lipscani 23. Für die anderen Städte in Rumänien S. STAIN, Jassy Str. Stefan cel Mare 13.

SOMATOSE

ein aus Fleisch hergestelltes und die Nährstoffe des Fleisches (Eiweisskörper und Salze) enthaltendes Albumosen-Präparat geschmackloses, leicht lösliches Pulver. als hervorragendes

Kräftigungsmittel

für schwächliche in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke, Magenkranke, Wöchnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder, Genessende, besonders für Bleichsüchtige

ärztlich empfohlen.

Somatose regt in hohem Masse den Appetit an. Erhältlich in den Apotheken und Droguerien. Nur echt, wenn in Originalpackung.

Ohne Concurrenz! Ohne Concurrenz!

Großes Waarenhaus Victoria

Calea Victoriei 42 (Ecke des Boulevards)

Billig, Reiseartikel, Taschentücher, Kravatten, Parfümerien, Strümpfe, Wäsche für Herren und Damen, feine englische Stoffe, Plüsch, Planelle, Jäger, englische Handschuhe.

Große Niederlage von Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder.

Chaussons und echte russische Galochen aus den berühmtesten Fabriken. Feste Preise.

Gelegentlich der Feiertage große Preisermäßigungen.

Ehrendiplom der Wissenschaftl. Ausstellung, Bukarest 1903

„Stella“

Erste Bukarester Kerzen- und Seifenfabrik mit Dampftrieb.

Prämiert Paris 1900.

Empfehl: Wäscheisen, Toilettenseifen etc. Stearinkerzen, weiße und farbige Luzinkerzen, Christbaumkerzen.

Haupt-Depot bei Herrn

S. & S. Müller

No 55, Calea Victoriei No. 55 Passagiul Roman.

Ehrendiplom der Wissenschaftl. Ausstellung, Bukarest 1903



Verlangen Sie die echten russischen **Chaussons** und **Galochen** „PROVODNIK“ — Riga - Russland.

Anerkannt bestes Fabrikat der Welt.



Echt nur mit der

Marke „STEAUA“



welche verschiedene Male durch kaiserliches Dekret ausgezeichnet wurden.

Die Fabrik garantiert für jedes Paar

und hat ihre Depositäre ermächtigt, ohne Einwendung unentgeltlich solche Galochen umzutauschen, welche sich vorzeitig zerreißen sollten.